



AMS report 10

Lorenz Lassnigg, Andrea Leitner,
Peter Steiner und Angela Wroblewski



Unterstützung beim Wiedereinstieg

Möglichkeiten und Wirkungen
frauenspezifischer Maßnahmen

Herausgegeben vom
Arbeitsmarktservice Österreich

Im vorliegenden AMS report werden die im Rahmen der Wiedereinsteigerinnen-Initiative eingesetzten Instrumente und Maßnahmen zur Unterstützung des Wiedereinstiegs dargestellt sowie die Ergebnisse der vom Institut für Höhere Studien in Wien durchgeführten Evaluation dieser Initiative präsentiert.

Die steigende Erwerbstätigkeit von Frauen bedeutet größere ökonomische Eigenständigkeit für Frauen und ist ein zentrales Element der Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft.

Das Zusammentreffen von Fragen der beruflichen Neuorientierung oder Qualifizierung und der Suche nach einem Arbeitsplatz sowie einer geeigneten Kinderbetreuung stellt eine Herausforderung dar, die leicht zu einem Rückzug führt, wenn diesbezügliche Bemühungen nicht erfolgreich sind. Wichtig sind daher das Verständnis für diese Situation und vielfältige Unterstützungsangebote, die auf die jeweiligen Anforderungen zugeschnitten sind.

Das Arbeitsmarktservice Österreich hat die spezifischen Schwierigkeiten, die rund um die Rückkehr von Frauen nach einer Familienpause in die Erwerbstätigkeit auftreten können, aufgegriffen. Mit einem Sonderprogramm für Wiedereinsteigerinnen sollten konkrete Aktivitäten zur Unterstützung forciert und die Aufmerksamkeit für die besondere Situation dieser Zielgruppe erhöht werden.



P.b.b.
Verlagspostamt 1200, 334764W99E

ISBN 3-900936-04-8

Lorenz Lassnigg, Andrea Leitner,
Peter Steiner und Angela Wroblewski

Unterstützung beim Wiedereinstieg

Möglichkeiten und Wirkungen
frauenspezifischer Maßnahmen

Herausgegeben vom
Arbeitsmarktservice Österreich



Medieninhaber und Herausgeber: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Berufsinformations- und Qualifikationsforschung, A-1200 Wien, Treustraße 35–43 • Verlegt im Verlag Hofstätter Dr. Verena Hofstätter, Wien, Oktober 1999 • Grafik und Titelfoto: Paul Lanz, A-1090 Wien • Druck: Ueberreuter Print und Digimedia GmbH, A-2100 Korneuburg

© Arbeitsmarktservice Österreich 1999
Verlegt im Verlag Hofstätter, A-1190 Wien
ISBN 3-900936-04-8

Inhalt

Vorwort	5
1 Einführung in die Wiedereinsteigerinnen-Initiative und das Untersuchungsdesign	7
1.1 Die Wiedereinsteigerinnen-Initiative des AMS	7
1.2 Zielgruppe der WE-Initiative	10
1.3 Untersuchungsdesign	11
2 Maßnahmen und Geförderte	15
2.1 Maßnahmen im Rahmen der WE-Initiative	15
2.2 Geförderte Personen im Rahmen der WE-Initiative	19
2.3 Maßnahmentypische Problemsituation	21
3 Strukturanalyse von Teilnehmerinnen und Vergleichsgruppe	23
3.1 Unterschiede zwischen Teilnehmerinnen und Vergleichsgruppe	23
3.2 Motive und Hindernisse der Teilnahme	29
3.2.1 Motive für die Teilnahme	29
3.2.2 Hindernisse für eine Teilnahme	30
4 Wirkungen der WE-Initiative	33
4.1 Bewertung der Maßnahmen durch die Teilnehmerinnen	33
4.2 Arbeitsmarktstatus vor und nach der Maßnahme	38
4.3 Einkommenssituation	44
4.4 Multivariate Analyse der Einflußfaktoren auf die Beschäftigungssituation	46
Exkurs: Wirkungen unter Berücksichtigung des <i>Sample Selection Bias</i>	47
5 Resümee und Ausblick	50
5.1 Tendenzen frauenspezifischer Förderpolitik	50
5.2 Befunde zu den Schwerpunkten der Evaluation	53
6 Literatur	58
Anhang	59

Vorwort

Die steigende Erwerbstätigkeit von Frauen bedeutet größere ökonomische Eigenständigkeit für Frauen und ist ein zentrales Element der Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft.

Strategien zur Heranführung der Erwerbsbeteiligung an das Niveau der Männer, wie im Rahmen der europäischen Beschäftigungsstrategie beschlossen, müssen bei der Erhöhung der Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern ansetzen. Das bedeutet, durch Anreize zur Wiederaufnahme der Berufstätigkeit dafür zu sorgen, daß die Zeitspanne der Unterbrechung tendenziell verkürzt wird und die Nähe zum Arbeitsmarkt nicht allzusehr verloren geht. Maßnahmen, die es Frauen erleichtern, ihre Berufstätigkeit mit der übernommenen Familienarbeit zu vereinbaren, sind ein wichtiger Bestandteil dieser Politik.

Das Zusammentreffen von Fragen der beruflichen Neuorientierung oder Qualifizierung und der Suche nach einem Arbeitsplatz sowie einer geeigneten Kinderbetreuung stellt eine Herausforderung dar, die leicht zu einem Rückzug führt, wenn diesbezügliche Bemühungen nicht erfolgreich sind. Wichtig sind daher das Verständnis für diese Situation und vielfältige Unterstützungsangebote, die auf die jeweiligen Anforderungen zugeschnitten sind.

Das Arbeitsmarktservice Österreich hat die spezifischen Schwierigkeiten, die rund um die Rückkehr von Frauen nach einer Familienpause in die Erwerbstätigkeit auftreten können, aufgegriffen. Mit einem Sonderprogramm für Wiedereinsteigerinnen sollten konkrete Aktivitäten zur Unterstützung forciert und die Aufmerksamkeit für die besondere Situation dieser Zielgruppe erhöht werden.

Die vorliegende Evaluierung stellt die eingesetzten Instrumente und Maßnahmen, die zur Unterstützung des Wiedereinstiegs angeboten wurden, dar und untersucht die Wirkungen auf die individuelle Situation der Teilnehmerinnen.

Die Ergebnisse machen die Bereitschaft und das Interesse der Wiedereinsteigerinnen deutlich, unterstützende Angebote anzunehmen, insbesondere wenn die Frage der Kinderbetreuung geklärt ist. Gleichzeitig ist eine markante Steigerung der Beteiligung von Frauen an Schulungsmaßnahmen festzustellen und nicht zuletzt auch eine verbesserte Reintegration von Wiedereinsteigerinnen in das Beschäftigungssystem. Neben den Effekten auf der individuellen Ebene führte das Sonderprogramm auch zu einem gesteigerten Bewußtsein für diese Kundinnengruppe im Arbeitsmarktservice.

Ein Haupthindernis beim Wiedereinstieg liegt in den meist unzureichenden Betreuungsangeboten für Kinder. Soweit der Ausbau von Betreuungsmöglichkeiten von Ländern und Gemeinden nur zögernd betrieben wird, sind dem Arbeitsmarktservice Grenzen in der Unterstützung gesetzt. Die Mütter selbst, aber auch ihr soziales Umfeld, wollen Kinder gut aufgehoben wissen, wenn die Rückkehr in den Beruf angestrebt wird. Ohne diese Voraussetzung ist das Ziel der Chancengleichheit von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt nicht zu verwirklichen.

Gabi Beidl

Arbeitsmarktpolitik für Frauen

1 Einführung in die Wiedereinsteigerinnen-Initiative und das Untersuchungsdesign

1.1 Die Wiedereinsteigerinnen-Initiative des AMS

Im Herbst 1995 startete die österreichweite Wiedereinsteigerinnen-Initiative (WE-Initiative) des Arbeitsmarktservice Österreich, für die in den Jahren 1996 und 1997 Fördermittel im Ausmaß von je 100 Millionen Schilling reserviert wurden. Damit wurde im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik ein umfassender Schritt zur Unterstützung des Wiedereinstiegs von Frauen nach einer kinderbedingten Unterbrechung der Erwerbstätigkeit gesetzt.

Mit der WE-Initiative wurde erstmals versucht, der spezifischen arbeitsmarktpolitischen Problemsituation von Wiedereinsteigerinnen mit einem breiten, gezielten und innovativen Programmangebot zu begegnen. Mit der Mobilisierung zusätzlicher finanzieller Mittel für die WE-Initiative wurde für die gesamte Organisation des Arbeitsmarktservice ein Anreiz zur verstärkten Unterstützung dieser Zielgruppe geschaffen. Die Förderung der Beschäftigung von Frauen mit Kinderbetreuungspflichten ist derzeit nicht nur Zielsetzung der nationalen Arbeitsmarktpolitik, sondern erhält auch auf EU-Ebene immer mehr Gewicht, insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Chancengleichheit (vgl. AMS 1995, ESF 1996, AMS 1997, BMAGS u.a. 1998).

Hindernisse und Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem beruflichen Wiedereinstieg von Frauen sind als ein Aspekt der beruflichen Benachteiligung von Frauen zu sehen, die nach wie vor in vielfältigen Formen besteht.

- In Österreich ist die Quote der Frauenarbeitslosigkeit seit 1986 durchgängig höher als die der Männer. Die Differenz zwischen der weiblichen und der männlichen Arbeitslosenquote (1991 war die weibliche Arbeitslosenquote um mehr als einen Prozentpunkt höher als die männliche) hat sich zwar in den Jahren 1991 bis 1993 aufgrund eines stärkeren Anstieges der Männerarbeitslosigkeit verringert, sie ist seit 1994 aber wieder gestiegen, sodaß die Frauenarbeitslosigkeit 1998 wieder einen halben Prozentpunkt über jener der Männer lag.
- Die (unselbständige) Erwerbstätigkeit der Frauen hat in den letzten zehn Jahren deutlich stärker zugenommen als die der Männer, die Erwerbsquote der Frauen stagniert aber in den neunziger Jahren bei etwas unter 58% (nach einer Steigerung in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre).¹ Der Arbeitslosenbestand ist seit 1987 stärker gestiegen als die (unselbständige) Beschäftigung, und die Steigerung der Arbeitslosigkeit (wie auch der Beschäftigung) war bei den Frauen stärker als bei den Männern. Frauen sind öfter und länger arbeitslos, sie sind häufiger ohne Leistungsbezug arbeitslos und daher mit sozialer Ausgrenzung kon-

¹ Berechnung auf Basis der Unselbständigen lt. Mikrozensus-Jahresergebnissen; die »offizielle« Frauenerwerbsquote ist etwas höher, zeigt aber für 1996 ebenfalls eine Tendenz zur Stagnation.

frontiert. Wenn Frauen aufgrund von Familienpflichten für den Arbeitsmarkt nicht voll(zeit) einsetzbar sind, sind sie daher in immer größerem Ausmaß Beschäftigungsrisiken ausgesetzt.

- Frauen haben zwar gegenüber Männern in den letzten Jahren erheblich in der Bildung aufgeholt, aber gerade bei den Frauen der älteren Kohorten ist der Anteil von Pflichtschulabsolventinnen hoch und erschwert nach längeren Berufsunterbrechungen den Wiedereinstieg. Von den 35- bis 39jährigen Frauen haben 37% maximal einen Pflichtschulabschluß, bei den über 40jährigen Frauen haben vier von zehn Frauen keine Berufsausbildung und bei den über 50jährigen zählt mehr als die Hälfte der Frauen zu dieser niedrigsten Qualifikationsgruppe (Volkszählung 1991). Dequalifizierungen durch längere Berufsunterbrechungen können diese Bildungsdefizite bei Wiedereinsteigerinnen noch erhöhen.

In dem Ausmaß, in dem Frauen vermehrt an Bildung und Erwerbstätigkeit teilhaben – sowohl aufgrund der demographischen Entwicklung als auch aufgrund des Wunsches oder der Notwendigkeit nach einer eigenständigen Existenzsicherung –, werden sich vermutlich auch die Probleme der Arbeitsmarktintegration erhöhen. Eine spezielle Problematik, die die Frage der Unterstützung des Wiedereinstiegs von Frauen in das Berufsleben direkt betrifft, stellen die Wirkungen der Entwicklung des Arbeitsangebotes dar. Arbeitsmarktanalysen heben immer wieder hervor, und in der Öffentlichkeit wird dies mit großer Publizität weiterverbreitet, daß die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Österreich zu einem beträchtlichen Teil von der steigenden Erwerbsneigung der Frauen bestimmt wird. Ökonometrische Analysen bestätigen auch eine vergleichsweise hohe Reagibilität des Arbeitsangebotes auf die wirtschaftliche Entwicklung (Hofer/Pichelmann/Rosner 1998, 32). Soweit dies die Erwerbsneigung der Frauen betrifft, entstehen daraus widersprüchliche Anforderungen an die Arbeitsmarktpolitik: Auf der einen Seite ist im Sinne der Verwirklichung der Chancengleichheit und der effizienten Nutzung aller Angebotsfaktoren die größtmögliche Förderung und Erleichterung der Erwerbstätigkeit angebracht, andererseits entlastet der Rückzug der Frauen aus dem Arbeitsmarkt gegebenenfalls die angespannte Arbeitsmarktsituation und verringert die Arbeitslosigkeit. Wenn jedoch aufgrund von sozialen und kulturellen Veränderungen die Reagibilität des weiblichen Arbeitsangebotes abnimmt bzw. nicht mehr gegeben ist, so verschärfen die traditionellen Ausgliederungsstrategien lediglich die Problematik, indem sich dadurch die Voraussetzungen für eine Beschäftigungsaufnahme verschlechtern und kreative Potentiale zerstört werden, ohne jedoch das Arbeitsangebot zu verringern (vgl. Kubin/Rosner 1997, 90).

Die vergangenen wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen sind in ihren Auswirkungen auf den Frauenarbeitsmarkt und die Frauenerwerbstätigkeit teilweise schwer einzuschätzen. Einen Aspekt bildet die Tertiarisierung der Erwerbstätigkeit, die im Prinzip eher den Beschäftigungsmöglichkeiten der Frauen zugute kommt. Da die Tertiarisierung der österreichischen Wirtschafts- und Berufsstruktur im Vergleich zu anderen EU-Ländern bisher eher schwach ausgeprägt war, dürfte dieser Prozeß noch nicht abgeschlossen sein und damit wei-

tere positive Wirkungen auf die Entwicklung der Frauenbeschäftigung erwarten lassen. Andererseits sind die Hoffnungen, daß die Arbeitsplatzverluste im Produktionssektor durch den Dienstleistungssektor aufgefangen bzw. überkompensiert werden könnten, doch auch mit vielen widersprüchlichen und negativen Signalen konfrontiert. Ab 1993 stieg die Arbeitslosigkeit in beiden Sektoren gleich schnell, weitere Arbeitsplatzverluste im industriellen Sektor sind abzusehen, aber auch in verschiedenen Bereichen des Dienstleistungssektors ist mit Rationalisierungswellen zu rechnen. Analysen der Beschäftigungsdynamik bezüglich der Schaffung und Vernichtung von Arbeitsplätzen zeigen durchaus auch in Dienstleistungsbereichen negative Netto-Effekte. Vieles spricht dafür, daß es beträchtlicher beschäftigungs-, wirtschafts- und strukturpolitischer Eingriffe und Interventionen bedürfen wird, um die Beschäftigungsentwicklung befriedigend zu gestalten (vgl. Hofer/Pichelmann/Rosner 1998, 69; Mesch 1998).

Viele Befunde zeigen, daß Frauen in besonderem Ausmaß von den Rationalisierungs- und Flexibilisierungsstrategien am Arbeitsmarkt betroffen sind. Der Strukturwandel bewirkt einen Druck in Richtung neuer Beschäftigungsformen, wobei die Ausweitung ungeschützter Beschäftigungsverhältnisse fast nur Frauen betrifft. Auf den ersten Blick wird hier vielfach eine Übereinstimmung der flexiblen Beschäftigungsformen mit den Bedürfnissen von Frauen an die Erwerbstätigkeit aufgrund ihrer familiären Verpflichtungen vermutet. Die Flexibilität liegt aber nur in wenigen privilegierten Bereichen bei den Frauen, während hingegen die hohen Anforderungen »flexibler« Beschäftigungsverhältnisse an die Verfügbarkeit der Arbeitskräfte und ihre Anpassung an betriebliche Abläufe die Vereinbarkeitsprobleme von Familie und Beruf im Vergleich zu unflexiblen, aber »berechenbaren« Bedingungen sogar noch verschärfen könnten (vgl. Kapeller et al. 1998, Kreimer 1998).

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf läßt sich unter den heutigen Bedingungen vielfach nur durch eine mehr oder weniger lange Berufsunterbrechung bewerkstelligen. Allerdings treten beim späteren Versuch des Wiedereinstiegs häufig Probleme auf: Der Verlust beruflicher Qualifikation, aber auch die wieder neu zu erlernende Arbeitsweltlogik erschweren den Eintritt. Daneben haftet Wiedereinsteigerinnen aber auch das »Signal« an, Betreuungspflichten zu haben und somit nur beschränkt als Arbeitskraft zur Verfügung zu stehen. Mangelnde Unterstützung bei der Kinderbetreuung durch den Partner oder öffentliche Einrichtungen zementieren die traditionelle geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, nach der die Verantwortung für familiäre Belange bei der Frau liegt. Trotz bestehender rechtlicher Schutzmaßnahmen für Frauen während und nach Karenz (Kündigungsschutz von Karenznehmerinnen, Wiedereinstellungspflicht nach der Karenzzeit) erweist sich ein temporärer Rückzug aus der Erwerbstätigkeit häufig als Hindernis für die weitere berufliche Karriere, sodaß sich an die Familienphase oft eine weitere Phase versteckter oder offener Arbeitslosigkeit anschließt (vgl. Kapeller et al. 1998).

Aus den genannten Gründen, die von den Veränderungen des Erwerbspotentials und der Erwerbsneigung der Frauen über den wirtschaftlichen Strukturwandel und die Veränderungen im Bereich der Arbeitsorganisation bis zu den spezifischen Schwierigkeiten von Frauen im Zu-

sammenhang mit ihrem temporären Rückzug aus dem Erwerbsleben und dem nachfolgenden Wiedereinstieg reichen, ergibt sich die Notwendigkeit des Einsatzes von gezielten Förderprogrammen unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der Frauen.

1.2 Zielgruppe der WE-Initiative

Die Zielgruppe für das Programm waren »Frauen nach familienbedingter Berufsunterbrechung und/oder mit Schwierigkeiten bei der Arbeitsaufnahme wegen Betreuungspflichten«. Eine eindeutige Definition und Erfassung der Zielgruppe ist aufgrund ihrer Heterogenität nur schwer möglich. Zur Zielgruppe zählen Karenzgeldbezieherinnen, die die Karenzzeit für berufliche Orientierung oder Qualifizierung nützen wollen, Wiedereinsteigerinnen unabhängig von einem Leistungsanspruch, Frauen, die sich nach einer Berufsunterbrechung neu orientieren bzw. beruflich weiterbilden müssen oder wollen, sowie Wiedereinsteigerinnen mit konkreten Berufswünschen, die Unterstützung bei der Job-Suche benötigen.

Die Implementation der WE-Initiative erfolgte im Zusammenspiel zwischen der Bundesgeschäftsstelle und den Landesgeschäftsstellen, wobei sich aufgrund der regionalen Gegebenheiten in manchen Bereichen Unschärfen bei der Zuordnung von Maßnahmen zur WE-Initiative ergaben. So wurden neben den zusätzlichen Angeboten im Rahmen der Initiative auch weitere Maßnahmen für die Zielgruppe durchgeführt, sodaß eine völlig trennscharfe Unterscheidung zwischen Maßnahmen in der WE-Initiative und anderen Maßnahmen nicht immer möglich war. In der Zielsetzung für das Programm wurden innovative Maßnahmen angestrebt, wobei auch der Transfer von Erfahrungen und Maßnahmen zwischen den Bundesländern eine Rolle spielte. Es wurden vielfach Maßnahmen, die in anderen Ländern bereits vor 1996 durchgeführt worden waren, übernommen, manche Maßnahmen wurden adaptiert und auf die Probleme der Wiedereinsteigerinnen zugeschnitten, andere wurden im Rahmen der Initiative neu entwickelt. Die Initiative sollte vor allem auch durch zusätzliche Finanzmittel einen deutlichen Anreiz für die verstärkte und gezielte Unterstützung von Wiedereinsteigerinnen geben.

Obwohl sich der unmittelbare arbeitsmarktpolitische Handlungsbedarf für das AMS sicherlich auf die Wiedereinsteigerinnen im Bestand an vorgemerkten Arbeitsuchenden konzentriert, ist die arbeitsmarktpolitische Problemlage viel breiter anzusetzen. Seit langem gibt es die Diskussion um »verdeckte Arbeitslosigkeit« und um Ausgliederungs- und Entmutigungsprozesse, die gerade Frauen mit Betreuungspflichten oder – in einer soziologischen Diktion – mit einer »Alternativrolle« zu einer Spielmasse im Spiel von Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt machen können. Es besteht hier ganz offensichtlich eine diffizile und widersprüchliche Situation für die Arbeitsmarktpolitik, die in großem Maß an subjektive Einschätzungen und Wahrnehmungen (z.B. von Zumutbarkeiten und Absichten) gebunden ist. Durch massive Förderungen von bestimmten Teilgruppen von Wiedereinsteigerinnen kann es zur Umverteilung von Beschäftigungschancen und -risiken kommen, die andere Teilgruppen beeinträchtigen: Wenn man z.B. annimmt, daß längere Unterbrechungen die Wiederbeschäftigungschancen in vielfältiger Weise (durch Dequalifizierung und Unsicherheit, durch den Ver-

lust an Kontakten und Bindungen an das Beschäftigungssystem, durch den Verlust an Ansprüchen und fehlende Such- und Bewerbungspraxis, etc.) und vor allem stärker als kurze Unterbrechungen beeinträchtigen, so kann die massive Förderung von Wiedereinsteigerinnen mit kurzen Unterbrechungen, die ihre Ansprüche (noch) nicht verloren haben, die erste Gruppe noch weiter abdrängen; oder es können durch die Neudefinition von Zumutbarkeiten bei der Vereinbarung von Beschäftigung und Betreuungspflichten auch Prozesse der Demotivierung und Ausgliederung in Gang gesetzt werden, die letztlich zu einer Verschlechterung der späteren Chancen führen.

1.3 Untersuchungsdesign

Zielsetzung der Evaluation ist die Analyse der Effekte der Maßnahmen auf individueller Ebene, da aufgrund des Umfangs der Maßnahmen kaum aggregierte Wirkungen für den Frauenarbeitsmarkt oder die Frauenbeschäftigung zu erwarten sind. Die vorliegende Untersuchung besteht aus mehreren Bausteinen, wobei unterschiedliche Datensätze ausgewertet und miteinander in Bezug gebracht werden. Im Vordergrund stehen folgende Schwerpunkte:

1. Analyse der durchgeführten Maßnahmen im Hinblick auf die Maßnahmenstruktur und die Inanspruchnahme,
2. Analyse der Teilnehmerinnenstruktur, Bildung einer Vergleichsgruppe, Analyse der Einflußfaktoren für die Teilnahme/Nicht-Teilnahme,
3. Bekanntheits- und Zufriedenheitserhebung zum Programm (Akzeptanzanalyse),
4. Analyse individueller arbeitsmarktpolitischer Wirkungen des Programms.

Um diese Bereiche abdecken zu können, werden unterschiedliche Datenquellen und methodische Zugänge herangezogen, insbesondere folgende Datenbasen:

1. Daten des AMS-internen Informationssystems,
2. Daten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger,
3. Befragung von Teilnehmerinnen bzw. Angehörigen einer Vergleichsgruppe.

AMS-Datenbasis

Die Grundlage der Analyse bilden personen- bzw. maßnahmenbezogene Daten des AMS-Informationssystems, die Informationen über rund 2.000 Teilnehmerinnen an der WE-Initiative im Jahr 1996 und eine entsprechend konstruierte Vergleichsgruppe umfassen. Die Vergleichsgruppe beinhaltet eine Stichprobe von 2.000 Frauen im Alter von 20 bis 45 Jahren, die im Jahr 1996 arbeitslos gemeldet waren. Auf Basis dieser Daten erfolgt die Analyse der Maßnahmen- und Teilnehmerinnenstruktur und der Einflußfaktoren auf die Teilnahme bzw. Nicht-Teilnahme.

Sozialversicherungsdaten

Auf Basis der vom Hauptverband der Sozialversicherungsträger zur Verfügung gestellten Informationen (SED-Daten) über die Erwerbsverläufe der Teilnehmerinnen bzw. der Frauen der

Vergleichsgruppe werden die Beschäftigungseffekte der Maßnahmen in den ersten sechs Monaten nach Maßnahmenende analysiert.²

Befragung

Neben der Analyse der AMS-Datenbasis und der SED-Daten wurde eine mündliche Befragung von 250 Teilnehmerinnen an der WE-Initiative sowie 150 Frauen der Vergleichsgruppe durchgeführt.³ Der Stellenwert der Befragung im Rahmen des Gesamtprojektes lag einerseits in einer raschen Rückmeldung über wichtige Aspekte der Durchführung der Wiedereinsteigerinnen-Initiative an das Arbeitsmarktservice⁴ und andererseits in der Bereitstellung zusätzlicher und tiefergehender Informationen aus der Sicht der Zielgruppe zu folgenden Aspekten:

- Bekanntheits- und Zufriedenheitserhebung,
- Teilnehmerinnen- und Vergleichsgruppenanalyse,
- Wirkungsanalyse.

Zieldefinition

Die Zielsetzung, eine Unterstützung beim Wiedereinstieg zu bieten, kann durch unterschiedliche Maßnahmen erreicht und durch mehr oder weniger streng definierte Erfolgskriterien bewertet werden. Die Programmvorschlage für die WE-Initiative lassen einen Interpretationsspielraum im Spektrum zwischen direkten und indirekten Erfolgskriterien offen, indem einerseits die verschiedenen Maßnahmen (Berufsorientierung, Qualifizierung, Aktivgruppen, etc.) als Einzelmaßnahmen vorgesehen sind, andererseits aber auch viele Anhaltspunkte für mögliche komplexere, auf die Problemlage von Wiedereinsteigerinnen »maßgeschneiderte« Maßnahmen enthalten sind. Diese reichen von unterstützenden Angeboten bei der Kinderbetreuung bis zu stiftungsahnlichen Maßnahmen und Anregungen zur Kombination von Maßnahmen (z.B. Berufsorientierung und Bewerbungstraining oder die Verbindung von Qualifizierung und Beschäftigung). Einen Schwerpunkt im Programmvorschlag bilden insbesondere auch verschiedene Formen der Beratung und Information, die die Möglichkeit einer sorgfältigen Problemaufklarung und Auswahl von geeigneten Maßnahmen oder Manahmepaketen nahelegen. Der Programmvorschlag bietet die Chance, ein spezifisches arbeitsmarktpolitisches

2 Bei den SED-Daten handelt es sich um prozeproduzierte Daten, die im allgemeinen eine lückenlose Beschreibung der Erwerbskarriere erlauben. SED-Daten weisen gegenüber den üblicherweise in den Sozialwissenschaften verwendeten Befragungsdaten sowohl Vorteile als auch Nachteile auf. Der große Vorteil liegt darin, daß die Daten »verwaltungstechnisch« erhoben werden, d.h. der Datenbestand ist Ergebnis der alltäglichen internen Routinen. Die Daten sind daher nicht von Fehlerquellen bzw. Antwortverzerrungen, die bei Befragungen häufig auftreten, wie z.B. Erinnerungsfehler, Interpretationsprobleme oder Interviewerinneneinflu, betroffen. Auf der anderen Seite liegt nur eine begrenzte Anzahl von Variablen vor; es werden kaum zusätzliche (erklärende) Variablen erhoben. Dieser Nachteil kann allerdings teilweise durch die Verknufpfung mit dem AMS-Datenbestand aufgehoben werden.

3 Die Befragung wurde aufgrund eines vom Projektteam entwickelten Fragebogens vom Institut für Markt- und Sozialforschung »IPR – Dr. Költringer & Partner« durchgeführt. Zur Entwicklung des Fragebogens haben auch Brigitte Schramm und Günther Nowak wichtige Beiträge geleistet. Die Datenerhebung erfolgte vom 3. bis 27. März 1997.

4 Diese Aufgabe wurde durch die Präsentation von ersten Ergebnissen im Juni 1997 im AMS wahrgenommen.

Problemfeld mittels unterschiedlicher Maßnahmen je nach der individuellen Problemlage zu bearbeiten. Es steht aber auch offen, punktuelle Einzelmaßnahmen durchzuführen. Da es sich beim Wiedereinstieg um ein komplexes Problemfeld handelt, können auch die geeigneten Interventionen vielfältige Formen annehmen. Daher ist eine Standardisierung von »pauschalen« Lösungsansätzen weder wünschenswert noch möglich, und die Frage der Identifikation der Problemsituation sowie der Verhältnismäßigkeit des Einsatzes der Maßnahmen ist sehr wichtig.

Wenn die möglichen Lösungsansätze vielfältig sind, ist auch die Definition von klaren Erfolgskriterien nicht einfach. Das Ziel kann im Spektrum zwischen dem erfolgreichen Wiedereinstieg in Beschäftigung als maximalem Erfolg und einer punktuellen Unterstützung oder Hilfestellung liegen, die weitere Aktivitäten im Prozeß des Wiedereinstiegs auslösen oder erleichtern sollen und dann in weiterer Folge indirekt den erfolgreichen Wiedereinstieg beeinflussen.

Die unterschiedlichen Erfolgskriterien lassen sich beispielsweise an der Frage nach dem Erfolgskriterium für Berufsorientierung verdeutlichen: Das Ziel der Orientierung besteht oft darin, als Zwischenschritt die Klärung von weiteren erforderlichen Schritten zu erreichen, z.B. die Notwendigkeit von Qualifizierungsmaßnahmen für die Erreichung bestimmter Ziele herauszuarbeiten. Daher ist die Ermittlung des Erfolgs einer solchen Maßnahme anhand des Erfolgskriteriums der Arbeitsaufnahme nicht unbedingt gerechtfertigt. Eine Berufsorientierung als punktuelle Einzelmaßnahme läßt in vielen Fällen die Erreichung eines erfolgreichen Wiedereinstiegs gar nicht erwarten. Wenn *direkte* Beschäftigungswirkungen als Erfolg angestrebt werden, so müßten bei diesen Maßnahmen von vornherein die erforderlichen Nachfolgemeasures mitgeplant werden. Als Alternative wird in der Evaluationsliteratur zur Berufsorientierung teilweise vorgeschlagen, die Teilnahme an einer nachfolgenden Maßnahme, beispielsweise einer Qualifizierung, als Erfolgskriterium anzulegen. Dadurch wird jedoch einerseits der Maßstab gelockert, indem die Frage nach der direkten Zielerreichung auf die nachfolgenden Maßnahmen verschoben wird, und andererseits wird aber auch die Vergleichbarkeit unterschiedlicher Maßnahmetypen aufgehoben.

Wenn die Unterstützung beim Wiedereinstieg das Ziel ist, so bezieht sich die Formulierung zunächst unmittelbar auf die Input-Seite, d.h., die Gewährung von Unterstützungsleistungen für die definierte Zielgruppe wäre ein denkbares Erfolgskriterium, das der traditionellen Praktik durchaus entspricht. Wenn man jedoch auf die Ergebnis- oder Output-Seite reflektiert, so kann man die Erfolgskriterien unterschiedlich ansetzen. Wenn ein »erfolgreicher Wiedereinstieg« auch das *Kontrafaktum* für den Erfolg der Maßnahmen darstellt, so gibt es hier noch einen beträchtlichen Spielraum der Spezifikation. Man kann dies mehr oder weniger »nachhaltig« definieren, z.B. hinsichtlich der Fristigkeit (punktueller Beginn einer Beschäftigung in Form des Abganges aus der Vormerkung in Arbeit oder Einbeziehung einer mehr oder weniger langen Periode der Beschäftigung) oder auch verschiedener qualitativer Merkmale der Beschäftigung (z.B. Einkommensniveau, Qualifikationsniveau im Vergleich zur vorhandenen Qualifikation, etc.). Je nach dem Niveau der Erfolgskriterien ist auch die Reichweite der eingesetzten Maßnahmen und ihr jeweiliges Potential für die Unterstützung beim Wiedereinstieg zu berücksichtigen.

Der vorliegende Bericht gliedert sich in drei Teile. In Kapitel 2 erfolgt die Analyse der im Rahmen der WE-Initiative durchgeführten Maßnahmen sowie der geförderten Personen. In Kapitel 3 wird anhand der Gegenüberstellung der Teilnehmerinnen und der Vergleichsgruppe der Frage nachgegangen, welche Faktoren eine Teilnahme begünstigen bzw. erschweren. In Kapitel 4 erfolgt die Wirkungsanalyse anhand der Beschäftigungssituation sowie weiterer Effekte auf individueller Ebene.

2 Maßnahmen und Geförderte

Die Analyse der Maßnahmen- und Teilnehmerinnenstruktur soll nicht nur Aufschluß darüber geben, wie die Maßnahme umgesetzt und welche Frauen dadurch gefördert wurden. Die Zuordnung bestimmter Frauengruppen zu unterschiedlichen Maßnahmen vermittelt darüber hinaus auch ein Bild, wieweit die Initiative zielgerichtet für die spezifischen Probleme der Wiedereinsteigerinnen eingesetzt wurde.

2.1 Maßnahmen im Rahmen der WE-Initiative

Im Programmvorschlag »WE-Initiative« wurde ein stark diversifiziertes Programmpaket konzipiert. Dieses Paket stellte den ersten Versuch dar, die Probleme von Wiedereinsteigerinnen gezielt, umfassend und einigermaßen massiv durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen mit innovativem Charakter anzugehen. Um den Wiedereinstieg zu erleichtern, wurde in diesem Programmpaket ein breites Spektrum von Maßnahmen vorgesehen, das je nach der spezifischen Problemlage eingesetzt werden sollte.

Das Angebot an Maßnahmen sollte den regionalen Anforderungen entsprechen und wurde von den Landesgeschäftsstellen erstellt. Darüber hinaus sollte eine koordinierte Vorgangsweise im Arbeitsmarktservice hinsichtlich der Erstellung und Verbreitung von zielgruppenspezifischem Informationsmaterial entwickelt und die Anwendung des Programms mittels Begleitmaßnahmen (Informationsarbeit, Sensibilisierung der BeraterInnen für die Problematik) unterstützt werden.

Maßnahmen der WE-Initiative

- Spezielle Beratungsangebote für Wiedereinsteigerinnen
- Berufsorientierungskurse
- Kurse zur Qualifizierung
- Aktivgruppen
- Beihilfen zur betrieblichen Eingliederung
- Stiftungsähnliche Maßnahmen (Maßnahmenbündel)
- Unterstützung für die Kinderbetreuung⁵

Die im Rahmen der WE-Initiative angebotenen Kursmaßnahmen zeigten eine enorme Namensvielfalt, die nicht immer auf den tatsächlichen Inhalt der Förderungen schließen läßt. Mit Hilfe der Bundesgeschäftsstelle wurde für die weitere Vorgangsweise eine Klassifizierung der Maßnahmen vorgenommen, auf der die weitere Analyse beruht. Die verwendeten Maßnahmetypen können kurz folgendermaßen beschrieben werden:

⁵ Unterstützungsangebote zur Kinderbetreuung wurden in der Evaluation der WE-Initiative nicht berücksichtigt.

Berufsorientierungsmaßnahmen (BO-Kurse) dienen der Planung weiterer beruflicher Schritte und Ziele von Personen, die sich beruflich um- bzw. neuorientieren müssen (wie z.B. Frauen nach längeren Berufsunterbrechungen). Die Ausarbeitung individueller Karriere- und Berufseinstiegspläne soll die jeweilige Lebenssituation berücksichtigen und umfaßt zumeist betriebliche Praktika zur Überprüfung des gewählten Berufsziels.

Aktivgruppen unterstützen »job-ready«-Personen durch Vermittlung geeigneter Kenntnisse und Bewerbungstechniken für die Arbeitsuche. Durch Stärkung des Selbsthilfepotentials soll auch Zugang zu jenen offenen Stellen geschaffen werden, die nicht dem Arbeitsmarktservice gemeldet wurden, um eine Arbeitsaufnahme zu erleichtern. Den Teilnehmerinnen stehen technische Hilfsmittel wie Computer, Telefon, Fax etc. zur Verfügung.

Häufig ist eine eindeutige Abgrenzung der einzelnen Maßnahmetypen voneinander nicht möglich. So überschneiden sich in der alltäglichen Praxis beispielsweise BO-Kurse und Aktivgruppen hinsichtlich der vermittelten Inhalte. Als **sonstige Reintegrationsmaßnahmen** werden im folgenden primär jene Maßnahmen verstanden, die sich zwischen Orientierungsmaßnahme und Aktivgruppe befinden.

Durch **Qualifizierungsmaßnahmen** sollen Qualifikationsdefizite, die einer Beschäftigungsaufnahme entgegenstehen, behoben werden. Wichtigstes Kriterium ist die Verwertbarkeit der Ausbildung auf dem Arbeitsmarkt. Qualifizierungsmaßnahmen werden teilweise in Form eines Modulsystems angeboten. Das Modulsystem hat den Vorteil, daß die Ausbildung auf die Bedürfnisse und Vorkenntnisse der Teilnehmerinnen zugeschnitten ist und daß während des gesamten Jahres mit einer Ausbildung begonnen werden kann (z.B. EDV-Kurse, Bürocourse, Sprachkurse).

Maßnahmenbündel zeichnen sich dadurch aus, daß unterschiedliche Maßnahmenteilen miteinander kombiniert werden, um optimal auf die individuelle Situation der Teilnehmerin eingehen zu können. Dies ist beispielsweise dann der Fall, wenn im Rahmen einer Orientierungsphase eine berufliche Um- oder Neuorientierung erfolgt und diese dann durch eine entsprechende Qualifizierung sowie eine Unterstützung bei der aktiven Arbeitsuche realisiert werden kann.

Ziel einer **betrieblichen Eingliederungsbeihilfe (BEB)** ist die Integration von Langzeitarbeitslosen und von Langzeitarbeitslosigkeit bedrohten Personen durch Förderung der Beschäftigung in Betrieben oder gemeinnützigen Vereinen. Als Personen, die von Langzeitarbeitslosigkeit bedroht sind, gelten u.a. Wiedereinsteigerinnen und Personen mit Betreuungspflichten.

Der Begriff **»Sozialökonomischer Beschäftigungsbetrieb« (SÖB)** bezeichnet ein arbeitsmarktpolitisches Instrument, das durch die Bereitstellung von marktnahen, aber doch relativ geschützten, befristeten Arbeitsplätzen die Integration von schwervermittelbaren Personen (u.a. Langzeitarbeitslose und Wiedereinsteigerinnen) in den Arbeitsmarkt fördern soll. Die Eingliederung in den Arbeitsmarkt soll durch Beschäftigung, sozialpädagogische Betreuung, Outplacement, Vermittlung und Nachbetreuung erzielt werden. Maßnahmenträger sind u.a. gemeinnützige Einrichtungen (Vereine). Die Verweildauer der Teilnehmerinnen beträgt in der Regel 1 Jahr.

Nicht alle Maßnahmen konnten den genannten Kategorien zugeordnet werden, weshalb auch eine »Restkategorie« **sonstige Maßnahmen** verwendet wurde. Unter diese Kategorie fallen hier v.a. Informationsveranstaltungen, Gruppen- oder Gründerinnenberatung.

Wie aus der nachstehenden Tabelle⁶ ersichtlich ist, liegt das Schwergewicht im Rahmen der WE-Initiative auf Qualifizierungsmaßnahmen. Ein Drittel der Teilnahmen erfolgte in Qualifizierungsmaßnahmen, jede vierte Teilnahme in einer Berufsorientierung und rund 18% in Aktivgruppen bzw. aktivierenden Maßnahmen. Die Unterschiede in den Verteilungen in den Jahren 1996 und 1997 ergeben sich dadurch, daß bei mehrfachen Teilnahmen, die in das Jahr 1997 hineinreichten, Qualifizierungen eher als weiterführende Maßnahmen erfolgten.

Tabelle 1: Maßnahmenbesuche der Teilnehmerinnen 1996/97 (Mehrfachteilnahmen)

Maßnahmenbezeichnung	1996		1997		Insgesamt	
	Abs.	In %	Abs.	In %	Abs.	In %
Berufsorientierung (BO)	516	28,7	20	5,8	536	25,0
Aktivgruppen (AG)	321	17,8	57	16,4	378	17,6
Qualifizierung Büro, EDV, Sprachen	500	27,8	123	35,5	623	29,0
Sonstige Qualifizierung	36	2,0	50	14,4	86	4,0
Maßnahmenbündel	143	7,9	24	6,9	167	7,8
Betriebliche Eingliederungsbeihilfe	183	10,2	–	–	183	8,5
Sozialökonomischer Betrieb	2	0,1	4	1,2	6	0,3
Sonstige Reintegrationsmaßnahme	87	4,8	55	15,9	142	6,6
Sonstige Maßnahmen	13	0,6	14	4,0	27	1,2
Gesamt	1.801	100%	347	100%	2.148	100%

22% der Teilnehmerinnen haben zwei der in die Evaluation einbezogenen Maßnahmen der WE-Initiative, 5% mehr als zwei Maßnahmen besucht. Mehrfachteilnahmen an verschiedenen Kursen betreffen also nur rund ein Viertel der Frauen. Dies bezieht sich insbesondere auf unterschiedliche Qualifizierungskurse, die häufig in Modulform angeboten werden, wie z.B. EDV-Kurse oder Bürokurse. Gerade jene Maßnahmen, die von der Grundintention her am ehesten zu einem weiteren Maßnahmenbesuch führen sollten, nämlich BO-Kurse, werden nur selten mit anderen Maßnahmen kombiniert (zwei Fünftel der Mehrfachteilnahmen).

Im Durchschnitt dauert ein Maßnahmenbesuch 76 Tage. Aktivgruppen weisen mit 47 Tagen die kürzeste Dauer auf, im Mittelfeld liegen BO-Kurse, Qualifizierungsmaßnahmen und sonstige Reintegrationsmaßnahmen mit einer durchschnittlichen Dauer von 2,5 Monaten. Die längste Durchschnittsdauer weisen Maßnahmenbündel und sonstige Qualifizierungen auf. Doch gerade bei diesen Maßnahmetypen ist die Streuung der Dauer aufgrund der unterschiedlichen, zusammengefaßten Kurse sehr hoch.

6 Für die Evaluation der WE-Initiative wurden von der AMS BetriebsgesmbH die Kursbewegungen der Teilnehmerinnen ab dem 1.1.1996 zur Verfügung gestellt. Aus diesem Grund können keine Aussagen über die bereits im Jahr 1995 zugewiesenen Frauen getroffen werden. Einheit der Analyse ist bei diesem Zugang der einzelne Maßnahmenbesuch, d.h., wenn eine Person mehrere Maßnahmen besucht hat, wird dies entsprechend mehrmals berücksichtigt.

Tabelle 2: Durchschnittliche Maßnahmendauer in Tagen

Maßnahmenart	Ø Dauer in Tagen	δ**	N
BO-Kurs	80	30,4	529
Aktivgruppe	47	42,7	371
Sonstige Reintegrationsmaßnahme	73	57,2	119
Qualifizierung Büro, EDV, Sprachen	70	68,0	607
Sonstige Qualifizierung	106	112,7	65
Maßnahmenbündel	158	129,7	155
Sozialökonomischer Betrieb*	87	157,4	5
Sonstige Maßnahme*	4	2,6	18
Gesamt	76	70,9	1.869

* Hier können aufgrund der geringen Fallzahl in der Subgruppe keine abgesicherten Aussagen getroffen werden.

** δ = Standardabweichung

Aus unterschiedlichsten Gründen kann es zur vorzeitigen Beendigung des Maßnahmenbesuchs kommen. Im Rahmen des AMS-Informationssystems werden vorzeitige Beendigungen wegen Arbeitsaufnahme und sonstige »echte« Abbrüche, d.h., individueller Kursaustritt oder Kursaus-schluß, als Gründe für eine vorzeitige Beendigung (Abbruch) erfaßt. Insgesamt enden rund 19% aller Maßnahmenbesuche vorzeitig. Innerhalb der einzelnen Arten von Maßnahmen zeigen sich erhebliche Unterschiede hinsichtlich der Abbruchquote: Während jede fünfte Teilnahme an einem Maßnahmenbündel bzw. einer sonstigen Reintegrationsmaßnahme wegen Arbeitsauf-nahme vorzeitig endet, erfolgt dies nur bei rund 11% der Teilnahmen an Aktivgruppen. Obwohl bei Aktivgruppen ein möglichst unmittelbarer und flexibler Übergang in eine Beschäftigung ange-strebt wird, führt die Teilnahme an Maßnahmenbündeln oder sonstigen Reintegrationsmaßnah-men doppelt so häufig zu einem vorzeitigen Kursausstieg wegen Arbeitsaufnahme.

Tabelle 3: Abbrüche aufgrund von Arbeitsaufnahme bzw. »echte« Abbrüche (jeweils Anteile in%)

N=2.145 Art der Maßnahme	Abbrüche wegen Arbeitsaufnahme	»Echte« Abbrüche
BO-Kurs	8,2	13,2
Aktivgruppe	11,4	10,0
Sonstige Reintegrationsmaßnahme	20,4	14,1
Qualifizierung Büro, EDV, Sprachen	3,4	7,1
Sonstige Qualifizierung	0,0	16,3
Maßnahmenbündel	21,6	9,0
Sozialökonomischer Betrieb	0,0	2,1
Sonstige Maßnahme	0,0	0,2
Gesamt	8,1	9,7

Während ihrer Teilnahme erhielten 71,7% der Teilnehmerinnen am Förderangebot laut Be-fragung eine Unterstützung zur Deckung des Lebensunterhalts (DLU). Bei etwas mehr als

der Hälfte der Teilnehmerinnen machte die finanzielle Unterstützung mehr aus, als sie davor an Transferleistungen oder anderen Unterstützungen erhalten hatten. Ungefähr 40% der Teilnehmerinnen erhielten erst durch die Teilnahme an der Maßnahme wieder eine finanzielle Unterstützung, und in einigen wenigen Fällen machte die DLU im Vergleich zum vorherigen Einkommen weniger aus. Insgesamt erhielten 28,3% aller Teilnehmerinnen keine DLU, wobei zwei Drittel dieser Personengruppe an kürzeren Maßnahmen (unter drei Monaten) teilnahmen und ihnen daher das Arbeitslosengeld bzw. die Notstandshilfe weiter ausbezahlt wurde. D.h., insgesamt erhielten rund 10% der Teilnehmerinnen keine finanziellen Zuwendungen während des Maßnahmenbesuchs, wobei es sich zum Großteil um Frauen handelt, die unmittelbar vor der Teilnahme Hausfrauen waren oder sich noch in Ausbildung befanden.

2.2 Geförderte Personen im Rahmen der WE-Initiative

Da es sich bei der Zielgruppe der Maßnahmen um Frauen handelt, die aufgrund von Betreuungspflichten einige Jahre aus dem Erwerbsleben ausgeschieden waren, sind sehr junge (bis 25jährige) und ältere Frauen (über 40 Jahre) unterrepräsentiert (siehe auch Tabelle A1 im Anhang). Drei Viertel der Teilnehmerinnen sind zwischen 26 und 39 Jahren alt. Die Teilnehmerinnen haben zumeist ein oder zwei Kinder, nur in Ausnahmefällen finden sich Frauen mit drei oder mehr Kindern in der Stichprobe. Bei 6% der Teilnehmerinnen ist das jüngste Kind noch keine drei Jahre alt, in einem Viertel der Fälle ist das jüngste Kind zwischen drei und sieben Jahren alt, bei einem Drittel zwischen sieben und zwölf Jahren und bei etwas mehr als einem Drittel älter als zwölf Jahre.

Frauen mit Pflichtschulabschluß nehmen, gemessen am Gesamtbestand arbeitsloser Frauen, vergleichsweise selten an einer Maßnahme teil. Rund 30% der Teilnehmerinnen können einen Lehrabschluß vorweisen, weitere 19% haben eine berufsbildende mittlere Schule abgeschlossen und rund 10% zumindest einen Maturaabschluß. Gegenüber der Gesamtheit der arbeitslosen Frauen im Jahr 1996 finden sich mehr BMS-Absolventinnen zulasten von Frauen ohne berufliche Ausbildung unter den Teilnehmerinnen.

Tabelle 4: Höchste abgeschlossene Ausbildung der Teilnehmerinnen und der vorgemerkten arbeitslosen Frauen

Höchste abgeschlossene Ausbildung	Teilnehmerinnen WE-Initiative	Arbeitslose Frauen 1996*
Pflichtschule/keine abgeschlossene Ausbildung	40,6%	48,4%
Abgeschlossene Lehre	30,3%	30,7%
BMS-Abschluß	18,8%	10,4%
Matura	8,4%	7,2%
Akademie-/Universitätsabschluß	2,0%	3,1%
N = 100%	251%	102.482

* Jahresdurchschnitt lt. AMS-Sonderauswertung; 0,2% ungeklärte Ausbildung.

Sowohl beim erlernten Beruf als auch beim zuletzt ausgeübten Beruf dominieren »typisch weibliche« Fachbereiche. Bei den Lehrberufen sind dies beispielsweise Bürokauffrau (23% der Lehrabsolventinnen), Einzelhandelskauffrau (22%), Friseurin (21%) oder Köchin/Kellnerin (14%). Auch hinsichtlich des zuletzt ausgeübten Berufs dominieren unter den Teilnehmerinnen Büroberufe, Handel und Verkehr, aber auch Beschäftigungen im Produktionssektor.

Im Durchschnitt haben die Teilnehmerinnen ihre Erwerbstätigkeit für etwas mehr als vier Jahre unterbrochen. Wenn die Unterbrechung auf eine Phase der Arbeitslosigkeit folgte, so dauerte diese im Durchschnitt knapp 1,5 Jahre. Waren die Teilnehmerinnen vorher jedoch im Haushalt tätig, so dauerte die Unterbrechung im Schnitt 6,2 Jahre. Der Großteil der Teilnehmerinnen war vor dem Maßnahmenbesuch bereits aktiv auf Arbeitsuche. Ein Drittel der Teilnehmerinnen schrieb zwischen zwei und zehn Bewerbungen, weitere 20% sogar mehr als zehn Bewerbungen. Frauen mit langen Unterbrechungszeiten weisen ein geringeres Maß an Aktivität auf, was ein Indikator dafür ist, daß für Frauen mit langen Unterbrechungszeiten die Meldung beim Arbeitsmarktservice oft den ersten Schritt der Arbeitsuche darstellt.

Inwieweit unterscheiden sich nun die Teilnehmerinnen an den einzelnen Maßnahmetypen? Teilnehmerinnen an Qualifizierungsmaßnahmen weisen ein höheres formales Bildungsniveau auf (der Anteil der Frauen mit Matura oder Hochschulabschluß liegt mit 19% deutlich über dem Durchschnitt) und tendenziell die kürzesten Unterbrechungszeiten⁷ (im Durchschnitt 5,3 Jahre). Drei Viertel der Teilnehmerinnen an Qualifizierungsmaßnahmen waren zuletzt in einem Büroberuf tätig. Demgegenüber können 52% der Teilnehmerinnen an BO-Kursen keine über die Pflichtschule hinausgehende Schulbildung vorweisen und haben mit durchschnittlich sechs Jahren die Erwerbstätigkeit deutlich länger unterbrochen. Teilnehmerinnen an Aktivgruppen weisen im allgemeinen noch den engsten Bezug zum Arbeitsmarkt auf, d.h., sie waren vor der Teilnahme häufig noch beschäftigt oder in Karenz und haben vergleichsweise kurze Arbeitslosigkeitsphasen hinter sich. Diese Unterschiede in der Zuweisung zu den einzelnen Maßnahmetypen sollten bei der Bewertung der Effekte der einzelnen Maßnahmetypen berücksichtigt werden.

Betrachtet man die Frauen mit intensiverer Förderung, d.h., mit Mehrfachteilnahmen, so lassen sich einige Besonderheiten erkennen. Bei dieser Gruppe handelt es sich eher um ältere Teilnehmerinnen (54% sind älter als 35 Jahre) mit tendenziell höherer Ausbildung (Matura, Universität), die längere Unterbrechungszeiten vorweisen (52% haben sieben und neun Jahre zwischen 1987 und 1995 unterbrochen) und die überdurchschnittlich oft nicht verheiratet sind. Das bedeutet, daß selbst Frauen mit ursprünglich günstigeren Einstiegsvoraussetzungen nach einer längeren Berufsunterbrechung einen erhöhten Bedarf an Unterstützung (Zusatzqualifizierung) haben.

⁷ Als Unterbrechungszeiten gelten alle Nicht-Erwerbstätigkeitszeiten (Karenz, Arbeitslosigkeit, sonstige Nicht-Erwerbszeiten).

2.3 Maßnahmentypische Problemsituation

Wie in der Beschreibung der Maßnahmetypen gezeigt wurde, beziehen sich die einzelnen Maßnahmen jeweils auf bestimmte Zielgruppen, die durch ein festgelegtes Set von Kriterien beschrieben werden. So werden beispielsweise Aktivgruppen für »job-ready« Personen angeboten, d.h., für Arbeitslose ohne Qualifizierungsbedarf mit eher kürzeren Unterbrechungszeiten. BO-Kurse werden für berufliche Neueinsteigerinnen ebenso angeboten wie für Personen, die sich aufgrund längerer Abwesenheit vom Arbeitsmarkt oder sonstiger Gründe beruflich neu orientieren müssen. Die Frage ist nun, inwieweit die konkret besuchte Maßnahme mit der subjektiv empfundenen Problemlage übereinstimmt. Die subjektive Problemlage wurde sowohl anhand eines vorgegebenen Fragenkomplexes als auch einer offenen Frage nach den größten Problemen beim versuchten Wiedereinstieg erhoben.

Setzt man die Einschätzung der Teilnehmerinnen über ihre Problemsituation vor dem Maßnahmenbesuch mit den jeweils besuchten Maßnahmetypen in Beziehung, so ergibt sich keine optimale Konstellation. Die subjektiv empfundene Problemlage der Teilnehmerinnen entspricht zum Teil den – entsprechend den Maßnahmetypen formulierten – Erwartungen, doch zeigen sich auch Abweichungen zwischen der individuellen Einschätzung der Problemsituation und der Konzeption der Maßnahme (siehe Abbildung 1): So wird das Problem der unklaren Berufsvorstellungen – wie erwartet – am häufigsten von den Teilnehmerinnen an BO-Kursen angesprochen. Qualifikationsdefizite werden jedoch von Teilnehmerinnen an BO-Kursen oder Aktivgruppen in nahezu demselben Ausmaß genannt wie von Teilnehmerinnen an Qualifizierungsmaßnahmen. In etwa dem gleichen Ausmaß – bei Teilnehmerinnen an Qualifizierungsmaßnahmen etwas häufiger – wird die Dauer der Unterbrechung als Problem angegeben. Probleme mit der Selbstpräsentation nennen Teilnehmerinnen an Aktivgruppen etwas häufiger als Teilnehmerinnen an BO-Kursen oder Qualifizierungsmaßnahmen.

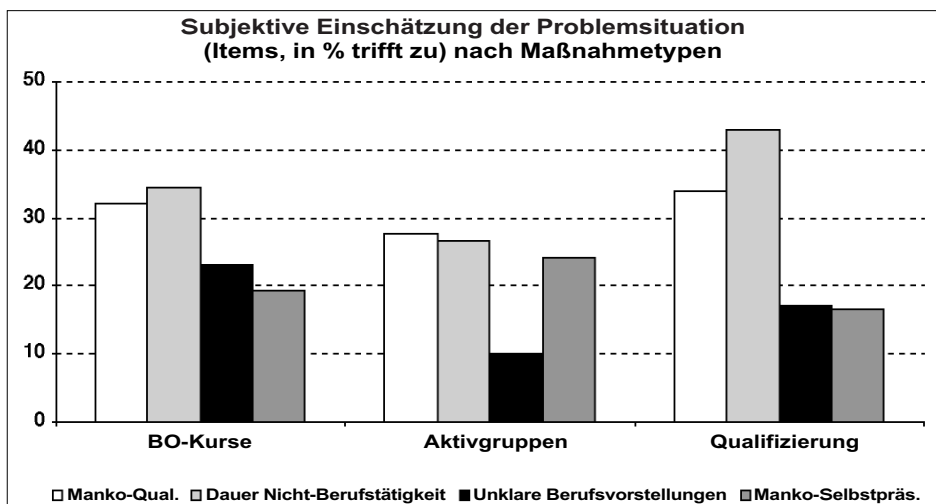


Abbildung 1: Einschätzung der Problemsituation (Skala) nach Maßnahmetypen

Bei der offenen Frage nach den wichtigsten Problemen beim Wiedereinstieg (siehe Abbildung 2) werden primär arbeitsmarktbezogene Probleme (wie z.B. Arbeitsplatzmangel in Wohnortnähe) und Betreuungspflichten angesprochen. Teilnehmerinnen an Aktivgruppen nennen mit Abstand am häufigsten arbeitsmarktbezogene Probleme. Teilnehmerinnen an Qualifizierungsmaßnahmen sprechen Qualifikationsdefizite und Betreuungspflichten gleichermaßen an. Die Dauer der Erwerbsunterbrechung und die damit verbundenen Probleme hinsichtlich Selbstvertrauen oder Eigenpräsentation spielen bei der spontanen Beschreibung der Problemlage vor der WE-Initiative eine vergleichsweise geringe Rolle, was darauf schließen läßt, daß diese Probleme nicht als die primären wahrgenommen werden.

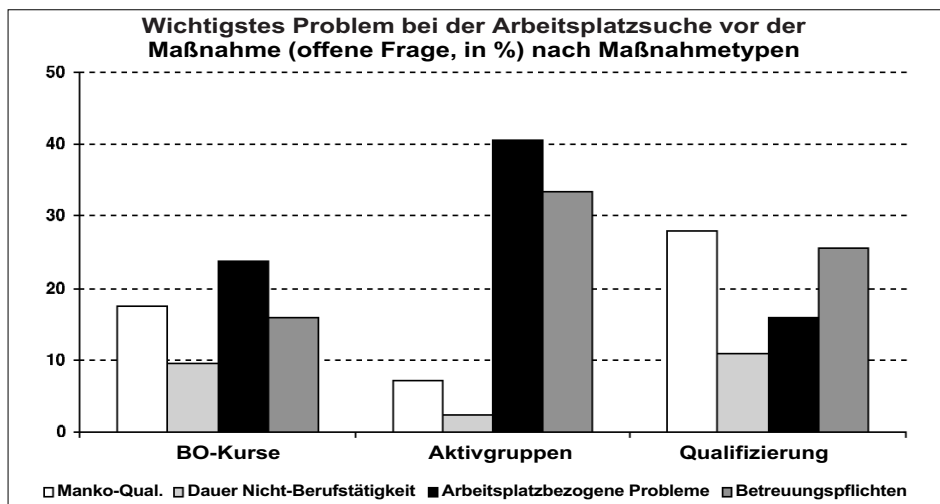


Abbildung 2: Wichtigstes Problem bei der Arbeitsplatzsuche nach Maßnahmetypen

Es scheint, daß die individuelle Problemsituation nur zum Teil der maßnahmentypischen Problemsituation entspricht. So empfindet jeweils etwa die Hälfte der Teilnehmerinnen an Berufsorientierung bzw. an Aktivgruppen die Problemsituation, auf die die Maßnahmen zugeschnitten sind, auch nachträglich nicht als die ihre. Auch ein Drittel der Teilnehmerinnen an Qualifizierungsmaßnahmen führen ihre Probleme bei der Arbeitsplatzsuche nicht auf Qualifikationsdefizite zurück. Zu beachten ist hier jedoch, daß es sich bei der Problemeinschätzung hinsichtlich der Arbeitsplatzsuche zum Stichzeitpunkt um eine retrospektive Problemeinschätzung handelt, die durch die Art der besuchten Maßnahme ebenso wie durch die aktuelle Arbeitsmarktsituation beeinflusst wird. Die Abweichung von subjektiven Einschätzungen und »objektiven« Problemlagen deuten auf Akzeptanzprobleme hin. Immerhin hat es in den Maßnahmen teilweise eine monatelange Auseinandersetzung mit der Problemsituation gegeben, sodaß die aufgedeckten Diskrepanzen in der Retrospektive doch ernstgenommen werden sollten. Obwohl diese Ergebnisse sehr indirekte Aufschlüsse über die Zuordnung zwischen Maßnahmen und Problemlagen der Teilnehmerinnen geben, erscheint doch die Schlußfolgerung gerechtfertigt, daß auf die Feststellung und Herausarbeitung der Problemsituation großes Augenmerk gelegt werden sollte, um zu einer konsensuellen Problemlösung zu kommen.

3 Strukturanalyse von Teilnehmerinnen und Vergleichsgruppe

In diesem Abschnitt werden die Teilnehmerinnen der WE-Initiative anderen, nicht teilnehmenden arbeitssuchenden Frauen der Vergleichsgruppe, mit unterschiedlichen Methoden gegenübergestellt, um der Frage nachzugehen, welche Faktoren die Wahrscheinlichkeit der Teilnahme bzw. Nicht-Teilnahme am stärksten beeinflussen.

3.1 Unterschiede zwischen Teilnehmerinnen und Vergleichsgruppe

Die Teilnehmerinnen weichen von der Vergleichsgruppe kaum hinsichtlich Altersstruktur und Familienstand ab. Unterschiede zeigen sich jedoch bezüglich der Ausbildung. Der Anteil der Lehrabsolventinnen liegt in der Vergleichsgruppe deutlich über jenem in der Teilnehmerinnengruppe (38% vs. 30%), während in der Teilnehmerinnengruppe der Anteil der Absolventinnen berufsbildender mittlerer Schulen höher ist (19% vs. 11%). Der Anteil der Frauen mit maximal Pflichtschulabschluß liegt in der Vergleichsgruppe geringfügig höher.

In der Vergleichsgruppe verfügt fast jede dritte Lehrabsolventin über einen Lehrabschluß als Köchin/Kellnerin. Demgegenüber liegt der Anteil der kaufmännischen Lehrberufe in der Teilnehmerinnengruppe mit 23% deutlich höher als in der Vergleichsgruppe (17%). Die Teilnehmerinnen schlossen auch vergleichsweise häufiger eine Lehre als Friseurin ab (21% vs. 12%). Die Unterschiede in den Lehrberufen spiegeln sich auch im zuletzt ausgeübten Beruf wider, da unter den Teilnehmerinnen ebenfalls deutlich die kaufmännischen Berufe dominieren, während das Gastgewerbe unterrepräsentiert bleibt.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Gruppen zeigt sich hinsichtlich des Alters der Kinder, d.h., hinsichtlich des Ausmaßes der Betreuungspflichten. Die Kinder der Teilnehmerinnen sind tendenziell älter als jene der Frauen der Vergleichsgruppe. Dies zeigt sich auch darin, daß mehr als ein Drittel der Teilnehmerinnen vor der Maßnahme im Haushalt tätig war, weitere 12% in Karenz und rund 40% waren vorher arbeitslos gemeldet. Demgegenüber lag der Anteil der Hausfrauen in der Vergleichsgruppe bei 11% und der Anteil der Frauen in Karenz bei 28%. Insgesamt läßt dies darauf schließen, daß bei einem zyklischen Prozeß des Ausstiegs und Wiedereinstiegs die Teilnehmerinnen bereits »näher« am Wiedereinstieg sind als die Frauen der Vergleichsgruppe. Aus diesem Grund waren die Teilnehmerinnen auch in höherem Ausmaß bereits aktiv auf Arbeitsuche (60% der Teilnehmerinnen vs. 50% der Frauen der Vergleichsgruppe).

Der Unterschied in der Belastung durch Betreuungspflichten zeigt sich auch anhand der Einschätzung der subjektiven Problemlage auf dem Arbeitsmarkt. Das schwerwiegendste Problem im Zusammenhang mit der Arbeitsplatzsuche vor der WE-Initiative stellt eindeutig die Kinderbetreuung dar. Von diesem Problem sind die Nicht-Teilnehmerinnen mit 37% deutlich stärker betroffen als die Teilnehmerinnen (25%). Demgegenüber sprechen die Teilnehmerinnen

häufiger das Problem der unzureichenden oder veralteten Qualifikation an (21% der Teilnehmerinnen vs. 5% der Nicht-Teilnehmerinnen).

Tabelle 5: Alter der Kinder der Teilnehmerinnen und der Frauen der Vergleichsgruppe

Alter des (jüngsten) Kindes	Teilnehmerinnen	Vergleichsgruppe
0–3 Jahre	5,9	6,8
3–7 Jahre	25,5	36,3
7–12 Jahre	32,7	30,8
12–15 Jahre	12,7	15,1
Über 15 Jahre	23,2	11,0
Gesamt	100%	100%
N	220	146

Die Zusammensetzung der Stichproben der Teilnehmerinnen und der Vergleichsgruppe zeigt einen weiteren Unterschied in bezug auf den Wohnort: Aus Tabelle 6 ist deutlich ersichtlich, daß der Anteil der Frauen aus dem ländlichen Raum ohne entsprechende Verkehrsverbindungen in der Vergleichsgruppe wesentlich höher ist als jener in der Gruppe der Teilnehmerinnen. Dies legt den Schluß nahe, daß sich die verfügbare Infrastruktur auf die Teilnahme an einer Maßnahme auswirkt, wobei in diesem Zusammenhang mit Infrastruktur in erster Linie der Anschluß an das öffentliche Verkehrsnetz und die Erreichbarkeit des Veranstaltungsortes gemeint ist.

Tabelle 6: Wohnort der Teilnehmerinnen und der Frauen in der Vergleichsgruppe

Wohnort	Teilnehmerinnen	Vergleichsgruppe
Ländl. Raum (schlechte Verkehrsverbindung)	20,4	39,3
Ländl. Raum (annehmbare Verkehrsverbindung)	28,0	21,3
Kleine Industriegemeinde	2,0	4,7
Kleinstadt (inkl. Umgebung)	11,6	5,3
Bezirksstadt (inkl. Umgebung)	15,6	14,7
Großstadt (inkl. Umgebung)	22,4	14,7
Gesamt	100%	100%
N	250	150

Es wurde bereits auf die unterschiedliche Beschäftigungssituation von Teilnehmerinnen und Vergleichsgruppe vor der WE-Initiative hingewiesen: Die Teilnehmerinnen waren im Jahr vor der Maßnahme (1995) im Durchschnitt 285 Tage nicht beschäftigt, die Vergleichsgruppe hingegen nur 238 Tage. Die Gründe für die Erwerbsunterbrechung variieren zwischen den Gruppen: Bei den Teilnehmerinnen sind 41% der Nicht-Beschäftigungszeiten Out of labour-force Zeiten, 44% sind Arbeitslosigkeitszeiten. In der Vergleichsgruppe dominieren Arbeitslosigkeitszeiten mit 47%, Out of labour-force Zeiten spielen mit 29% eine deutlich geringere Rolle. Weiters fallen in der Vergleichsgruppe Karenzunterbrechungen noch stärker ins Gewicht

(24% vs. 15%). Insgesamt zeigen diese Abbildungen, daß die Teilnehmerinnen bereits näher am Wiedereinstieg sind als die Frauen der Vergleichsgruppe.

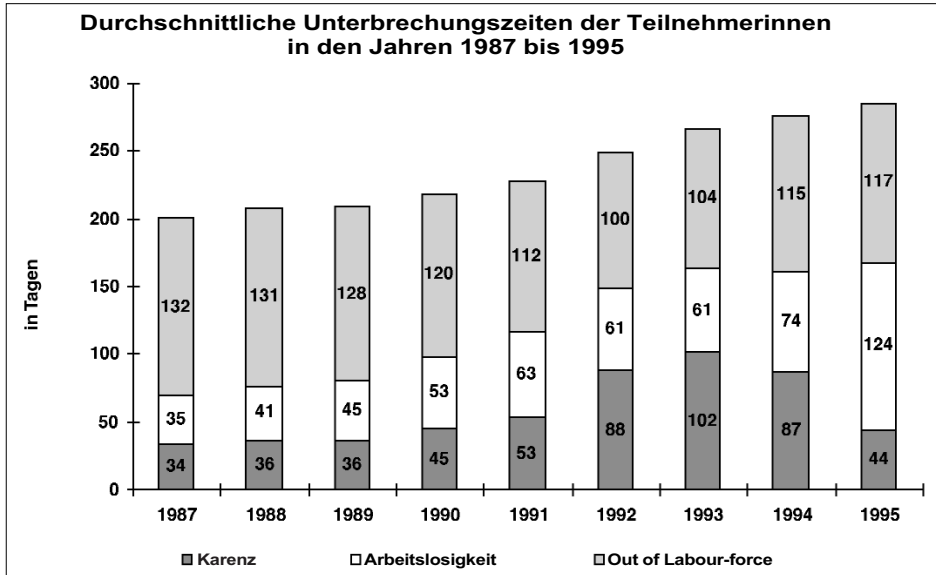


Abbildung 3: Durchschnittliche Unterbrechungszeiten der Teilnehmerinnen

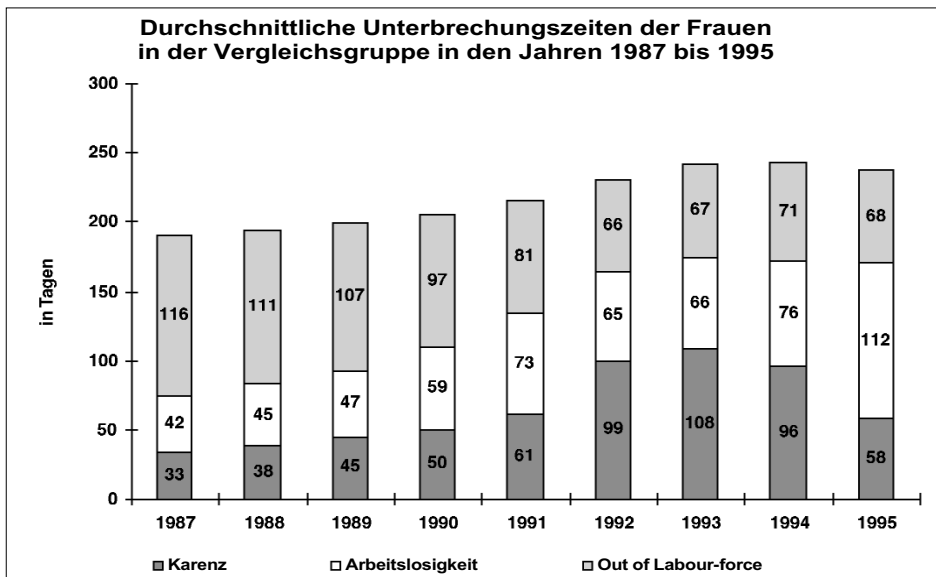


Abbildung 4: Durchschnittliche Unterbrechungszeiten der Frauen in der Vergleichsgruppe

Um der Frage nach den relevanten Einflußfaktoren bei der Zuweisung zu den Maßnahmen weiter nachzugehen, wird versucht, durch ein multivariates Modell die Zugehörigkeit zur Gruppe

der Teilnehmerinnen bzw. Nicht-Teilnehmerinnen zu erklären.⁸ Damit können Faktoren identifiziert werden, die die Teilnahme bzw. Nicht-Teilnahme an den Maßnahmen beeinflussen.

Folgendes Spektrum an Merkmalen wurde für die Abschätzung von Einflußfaktoren für die Teilnahme bzw. Nicht-Teilnahme herangezogen:

- Alter
- Bildungsstand
- Familiensituation (Lebensgemeinschaft, Zahl und Alter der Kinder im Haushalt)
- Wohnregion
- Erwerbssituation vor der WE-Initiative (Arbeitsmarktstatus, Dauer der Unterbrechung, Bezug von Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe)
- Intensität der Arbeitsuche vor der WE-Initiative
- Einschätzung der Problemsituation bei der Arbeitsplatzsuche vor der WE-Initiative
- Informationsstand und Beratung bezüglich der WE-Initiative

Die Effekte unterstreichen die Zusammenhänge, die sich bei den deskriptiven Vergleichen zwischen den beiden Gruppen bereits angedeutet haben (siehe auch Tabelle A2 im Anhang). Die Übersicht (siehe rechts) faßt die Merkmalsausprägungen zusammen, die im Modell die Wahrscheinlichkeit der Teilnahme bzw. der Nicht-Teilnahme erhöhen. Es zeigt sich ein Bild, demzufolge sich die Frauen der Vergleichsgruppe in einem weniger weit fortgeschrittenen Stadium der Betreuungsphase befunden haben als die Teilnehmerinnen: Sie waren zum Stichzeitpunkt eher noch beschäftigt (oder auch in Karenz), empfinden die Organisation der Betreuungspflichten als wichtigste Problemlage und haben seltener aktiv nach Arbeit gesucht. Betrachtet man die Konstellation für die Teilnehmerinnen, so sind diese eher aus einer längeren Unterbrechung, aus dem Status der Hausfrau oder der Arbeitslosigkeit mit Erfahrungen von mehr oder weniger intensiver Arbeitsuche in die Maßnahmen der WE-Initiative eingetreten. Die Teilnehmerinnen haben gegenüber der Vergleichsgruppe tendenziell ältere Kinder, d.h., den Betreuungspflichten kommt etwas weniger Gewicht zu. Für die Teilnehmerinnen stellen arbeitsmarktbezogene Faktoren die primäre Problemlage bei der Arbeitsplatzsuche dar, wie z.B. keine Arbeitsplätze in Wohnnähe oder schwierige Erreichbarkeit von Arbeitsplätzen. In der Vergleichsgruppe zeigen sich neben den Betreuungspflichten auch häufiger regionale Erschwernisse, die sich gleichermaßen auf eine Teilnahme wie auch eine Beschäftigungsaufnahme negativ auswirken, da ein nennenswerter Teil der Frauen der Vergleichsgruppe aus entlegenen ländlichen Regionen kommt. Einen weiteren signifikanten Effekt zugunsten der Teilnahme hat die

⁸ Für die Auswertung wurde eine logistische Regression herangezogen, die eine multivariate Abschätzung der Effekte der Variablen (bzw. ihrer Ausprägungen) für die Wahrscheinlichkeit, an einer Maßnahme teilzunehmen, ermöglicht. Die logistische Regression dient der Prognose, ob ein Ereignis eintreten wird oder nicht bzw. der Identifizierung von Variablen, die zur Prognose des Ereignisses brauchbar sind. In den vorliegenden logistischen Regressionen wurde eine schrittweise Regression zur Variablenselektion durchgeführt und zwar derart, daß mit dem vollen Modell (d.h., mit allen erklärenden Variablen) begonnen und sodann schrittweise diejenigen Variablen eliminiert wurden, die keinen signifikanten Erklärungswert lieferten (backward elimination). Als Kriterium für die Variablenselektion diente der Likelihood-Ratio-Test.

Information bzw. Intensität der Beratung über die WE-Initiative, da die BeraterInnen des AMS anscheinend eine starke *Gate-keeper*-Rolle spielen, indem sie die Beratung in gewissem Maße auf jene Personen konzentrieren, die sie für die Teilnahme vorsehen. Dies zeigt sich beispielsweise darin, daß die Frauen der Vergleichsgruppe über die angebotenen Maßnahmen in geringerem Ausmaß informiert waren. Neben der Information durch die BeraterInnen des AMS spielen auch weitere Informationsquellen, wie Informationen durch die Medien, Freunde oder Bekannte, für die Teilnahmeentscheidung eine wesentliche Rolle; für 15% der Teilnehmerinnen waren diese Informationsquellen ausschlaggebend.

Erhöhte Teilnahmewahrscheinlichkeit	Erhöhte Nicht-Teilnahmewahrscheinlichkeit
<u>Status vor dem Stichzeitpunkt:</u>	
☹ Arbeitslosigkeit oder ☹ Hausfrau	☹ Beschäftigt ☹ Karenz
<u>Alter des jüngsten Kindes</u>	
	☹ Alter des jüngsten Kindes 3–7 Jahre
<u>Einschätzung der Problemlage:</u>	
☹ Schwierige Erreichbarkeit von Arbeitsplatz	☹ Betreuungspflichten
<u>Wohnregion</u>	
	☹ Ländliche Region mit schlechten Verkehrsverbindungen
<u>Suchverhalten</u>	
☹ Intensive erfolglose Arbeitsuche	☹ Keine Suche nach Arbeitsplatz
<u>Motivation und Information</u>	
☹ Hohe Beratungsintensität ☹ Teilnahme aufgrund externer Information angestrebt	☹ Keine Information über WE-Initiative bis zum Befragungszeitpunkt

Übersicht: Einflußfaktoren für die Teilnahme bzw. Nicht-Teilnahme
(signifikant auf einem 5%-Niveau)

Faßt man die bisher angesprochenen Merkmale (Alter, Ausbildung, Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, Situation auf dem Arbeitsmarkt im Jahr 1995, Dauer der Unterbrechung der Erwerbstätigkeit) sowie das eventuelle Vorliegen einer Behinderung zu einem **Risikoindex der Vermittlungsfähigkeit**⁹ zusammen, so zeigt sich zum einen, daß die Teilnehmerinnen höhere Risikowerte aufweisen als die Frauen der Vergleichsgruppe. Weiters zeigen sich in der Zuweisung zu den einzelnen Maßnahmen Unterschiede hinsichtlich der Risikowerte.

⁹ Zur Bildung des Risikoindex ist prinzipiell anzumerken, daß alle Frauen durch ihre Zugehörigkeit zur Gruppe der Wiedereinsteigerinnen zumindest einen Risikofaktor zu tragen haben. Der Risikowert gibt daher an, inwieweit dieses Risiko mit anderen Risikofaktoren kumuliert. In den Risikoindex wurden folgende Variablen mit folgender Codierung aufgenommen: Alter (bis 25 Jahre = Risikowert (RW) 0, 26–35 Jahre = RW 1, ab 36 Jahre = RW 2), Ausbildung (max. Pflichtschule = RW 2, Lehre, BMS = RW 1, Matura, Uni = RW 0), primärer Arbeitsmarktstatus im Jahr 1995 (Out of labour-force = RW 3, arbeitslos = RW 2, in Karenz = RW 1, beschäftigt = RW 0), Dauer der Unterbrechung der Erwerbstätigkeit (bis 2 Jahre = RW 0, bis 4 Jahre = RW 1, bis 6 Jahre = RW 2, mehr als 6 Jahre = RW 3), Vorliegen einer Behinderung = RW 1, Arbeitslosigkeit in den Jahren 1987–94 (keine Betroffenheit = RW 0, bis 10% der beschäftigungsmöglichen Zeit = RW 1, bis 30% der beschäftigungsmöglichen Zeit = RW 2, mehr als 30% der beschäftigungsmöglichen Zeit = RW 3).

Die Teilnehmerinnen sind mit Ausnahme der Ausbildung von allen Risikofaktoren stärker betroffen als die Frauen der Vergleichsgruppe (siehe Tabelle A3 im Anhang). Im Zusammenhang mit der oben angesprochenen *Gate-keeper*-Rolle der BeraterInnen bedeutet dies, daß primär jene Wiedereinsteigerinnen an Maßnahmen der WE-Initiative teilnahmen, die eine stärkere Problembelastung aufweisen. So sind die Teilnehmerinnen etwas älter als die Frauen der Vergleichsgruppe, waren häufiger aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden (im Haushalt tätig oder arbeitslos) und sie sind in höherem Ausmaß von Behinderung betroffen (6,2% der Teilnehmerinnen gegenüber 1,7% der Frauen der Vergleichsgruppe). Es gibt aber offensichtlich unter den Teilnehmerinnen auch eine Subgruppe, die in erhöhtem Ausmaß günstige Faktoren, wie eine kürzere Unterbrechungsdauer sowie keine Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, aufweisen, so daß hier tendenziell auch zweiseitige Abweichungen bestehen.

Tabelle 7: Betroffenheit von einzelnen Risikofaktoren

Risikofaktor	Risikodefinition	Teilnehmerinnen	Vergleichsgruppe
Alter	RW* 0 (bis 25 Jahre)	7,3	5,2
	RW 1 (26 bis 35 Jahre)	46,8	54,3
	RW 2 (älter als 35 Jahre)	45,9	40,6
	Gesamt	100%	100%
Ausbildung	RW 0 (Matura, Universität)	10,7	7,1
	RW 1 (Lehre, BMS)	49,7	45,3
	RW 2 (max. Pflichtschule)	39,7	47,6
	Gesamt	100%	100%
Arbeitsmarktstatus im Jahr 1995	RW 0 (beschäftigt)	23,7	39,6
	RW 1 (in Karenz)	12,3	16,5
	RW 2 (arbeitslos)	32,3	27,2
	RW 3 (kein AM-Status)	31,6	16,7
	Gesamt	100%	100%
Behinderung	RW 0 (keine Behinderung)	93,8	98,4
	RW 1 (Behinderung)	6,2	1,7
	Gesamt	100%	100%
Betroffenheit von Arbeitslosigkeit in den Jahren 1987–1994	RW 0 (keine Betroffenheit)	62,0	54,6
	RW 1 (bis 10% der BMZ**)	14,7	14,7
	RW 2 (bis 30% der BMZ)	10,5	15,6
	RW 3 (> 30% der BMZ)	12,8	15,3
	Gesamt	100%	100%
Unterbrechung der Berufstätigkeit	RW 0 (bis 2 Jahre)	9,7	7,6
	RW 1 (bis 4 Jahre)	17,9	21,3
	RW 2 (bis 6 Jahre)	26,4	32,4
	RW 3 (bis 9 Jahre)	46,0	38,7
	Gesamt	100%	100%
	N	2.020	2.000

* RW = Risikowert

**BMZ = beschäftigungsmögliche Zeit (= um die Tage Karenz bereinigt)

Die Teilnehmerinnen weisen im Durchschnitt einen Risikowert von 8,2 auf, der Wert für die Frauen der Vergleichsgruppe liegt bei 7,9. Aber die Teilnehmerinnen unterscheiden sich nicht nur von der Vergleichsgruppe, sondern zeigen auch zwischen den besuchten Maßnahmetypen Differenzen. Die Teilnehmerinnen an Qualifizierungsmaßnahmen weisen mit 7,2 deutlich geringere Risikowerte auf, Teilnehmerinnen an Aktivgruppen liegen mit 8,0 auch noch unter dem Durchschnitt, Teilnehmerinnen an BO-Kursen oder sonstigen Reintegrationsmaßnahmen weisen deutlich erhöhte Risikowerte auf.

Tabelle 8: Risikowert (Durchschnitt) nach Maßnahmenart

	Ø	δ	N
BO-Kurse	8,6	2,49	258
BO-Kurse u.a. Maßnahmen	8,9	2,55	67
Aktivgruppen	8,0	2,33	234
Reintegrationsmaßnahmen	9,1	2,51	56
Reintegrationsmaßnahmen bzw. Aktivgruppen u.a.	8,8	2,25	65
Qualifizierungsmaßnahmen	7,2	2,25	296
Betriebliche Eingliederungsbeihilfe, Sozialökonom. Betrieb	8,4	1,96	146
Maßnahmenbündel	8,8	1,99	110
Gesamt (Teilnehmerinnen)	8,2	2,37	1.232

3.2 Motive und Hindernisse der Teilnahme

Neben dem Vergleich zwischen Teilnehmerinnen und Nicht-Teilnehmerinnen hinsichtlich der soziodemographischen Merkmale, lassen sich auch aus den Antworten der befragten Frauen Rückschlüsse auf die Motive und Hindernisse der Teilnahme ziehen.

3.2.1 Motive für die Teilnahme

40% der Teilnehmerinnen geben an, die Teilnahme sei auf ihre eigene Initiative hin zustande gekommen, ein weiteres Drittel war von einer vorgeschlagenen Teilnahme sofort begeistert. Doch welche Motive spielen konkret eine Rolle? In erster Linie wird von den Teilnehmerinnen das inhaltliche Interesse als Kursbesuchsmotiv angegeben. Zumeist erhoffen sich die Teilnehmerinnen eine Verbesserung ihrer beruflichen Chancen (u.a. durch Weiterqualifizierung oder einen Berufswechsel). Daneben erweist sich auch der finanzielle Aspekt als wichtig, da rund 40% der Teilnehmerinnen erst durch die Teilnahme an der Maßnahme wieder eine finanzielle Unterstützung erhielten. Im Vergleich zu den bereits genannten Gründen spielen der Einfluß der BeraterInnen des AMS sowie die Empfehlung durch Freunde oder Bekannte zwar eine untergeordnete, aber deswegen nicht zu vernachlässigende Rolle. Immerhin nennen mehr als die Hälfte der Frauen die »nachdrückliche Empfehlung« durch den/die BeraterIn des AMS als wichtiges bzw. sehr wichtiges Motiv für die Teilnahme. Besondere Bedeutung kommt noch der mit der Hausarbeit oftmals verbundenen Isolation zu, denn dieses Motiv wird noch häufiger genannt als der »Nachdruck« durch die BeraterInnen des AMS.

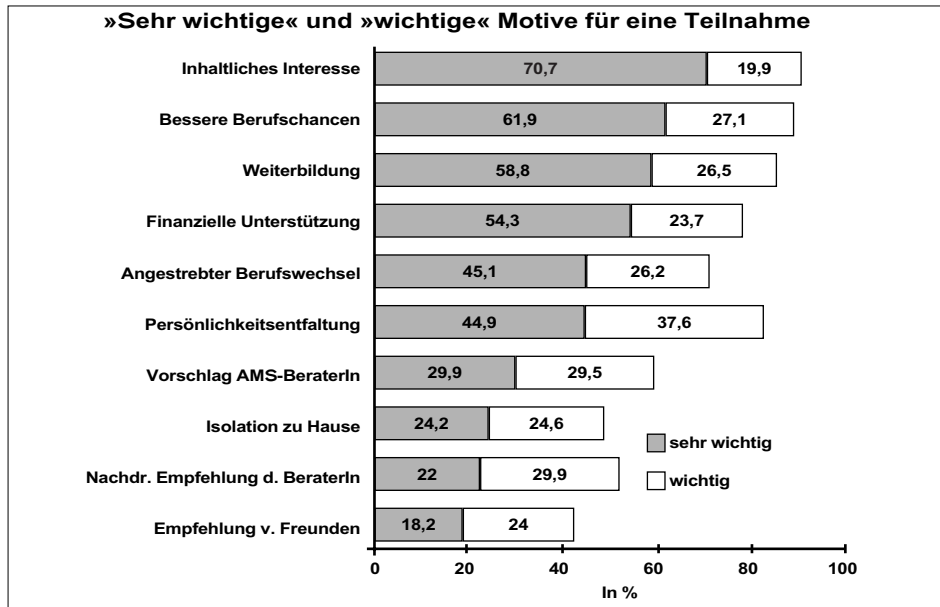


Abbildung 5: Motive für die Teilnahme

3.2.2 Hindernisse für eine Teilnahme

Den Teilnehmerinnen und jenen Frauen in der Vergleichsgruppe, denen die Teilnahme an einer Maßnahme von den BeraterInnen des AMS vorgeschlagen worden war, wurde eine Skala von möglichen Hindernissen und Schwierigkeiten im Zusammenhang mit einer Kursteilnahme vorgelegt. Die einzelnen Items beziehen sich auf

- die Informationen zu Förderangeboten,
- organisatorische Schwierigkeiten,
- finanzielle Gründe und
- familiäre Probleme.

60% der Teilnehmerinnen geben an, keinerlei Probleme beim Besuch der jeweiligen Veranstaltung gehabt zu haben, d.h., 40% der Frauen hatten mehr oder weniger große Schwierigkeiten zu bewältigen. Die genannten Hindernisse und die entsprechende Häufigkeit der Nennungen werden in der folgenden Tabelle dargestellt. Am häufigsten werden Informationsdefizite über das Förderangebot genannt, an zweiter Stelle jedoch bereits Probleme hinsichtlich der Kinderbetreuung. In einigen Fällen wird das Fehlen bzw. die Höhe der finanziellen Unterstützung während der Teilnahme als Problemfaktor angeführt. Daneben werden primär organisatorische Gründe genannt, wenn z.B. eine andere Maßnahme angestrebt wurde oder wenn längere Wartezeiten vor dem Maßnahmenbesuch anfallen. Nur in Ausnahmefällen stellt die mangelnde Unterstützung durch den Partner ein Problem bei der Teilnahme an einer Maßnahme dar.

**Tabelle 9: Probleme im Zusammenhang mit der Teilnahme
(Anteile Zustimmung in %, Mehrfachnennungen)**

	Teilnehmerinnen
Mangelnde Information	22,4
Keine Betreuungsmöglichkeit für Kind(er)	11,2
Zu geringe finanzielle Unterstützung	9,2
Anderes Angebot war gewünscht	8,8
Wartezeit zu lang	6,8
Zu spät vom Angebot erfahren	4,8
Zu wenig freie Plätze	2,8
Ablehnung durch Partner	2,4
Terminschwierigkeiten	2,0
N	250

Zu den **persönlichen Gründen**, die ein Hindernis für die Teilnahme an der Maßnahme darstellen können, zählt, wenn sich die Frauen nur sehr langsam zur Teilnahme entschließen konnten oder Zweifel an der Sinnhaftigkeit einer Teilnahme äußern. Die Reaktion auf das Teilnahmeangebot stellt sich je nach abgeschlossener Schulausbildung der Frauen unterschiedlich dar. Zum einen geben Frauen mit Pflichtschulabschluß im höchsten Maß an, Zweifel an der Sinnhaftigkeit einer Teilnahme gehabt bzw. sich erst langsam zur Teilnahme entschlossen zu haben. Bei den Wiedereinsteigerinnen, die sich selbst um die Teilnahme bemüht hatten, handelt es sich zumeist um Frauen mit Abschluß einer weiterführenden Schule. Teilnehmerinnen mit Lehrabschluß geben überdurchschnittlich oft an, vom Vorschlag der Teilnahme sofort begeistert gewesen zu sein.

Tabelle 10: Reaktion auf Teilnahmeangebot nach Bildungsstand

Höchste abgeschlossene Schulausbildung (Zeilenprozent)	Zweifel	Begeistert	Eigene Initiative	N (= 100%)
Pflichtschule	40,0	27,7	32,3	65
Lehre	13,6	52,5	33,9	59
Weiterführende Schule	17,3	35,7	46,9	98
Gesamt	23,0	37,8	39,2	222

Zumeist erfahren die Teilnehmerinnen **Unterstützung durch den Partner** in dem Sinne, daß sie zur Teilnahme am Förderangebot ermutigt werden und der Partner keine Zweifel an der Bewältigung dieser Aufgabe zeigt. Nur 11,8% der Teilnehmerinnen, die in Ehe oder Lebensgemeinschaft leben, geben an, daß der Partner sie kaum oder gar nicht zur Teilnahme ermutigt habe, und 5,1% der Partner hatten Zweifel, daß die Frauen diese Aufgabe bewältigen.

Abgesehen von dieser eher psychischen Unterstützung hängt natürlich auch viel von der tatsächlichen alltagspraktischen Unterstützung durch den Partner ab. Insgesamt geben etwas mehr als 50% aller befragten Frauen, die mit einem Partner in einem gemeinsamen Haushalt leben, an, daß dieser im Haushalt mithelfe. Bei zwei Drittel der Frauen erfolgt die Kinderbe-

betreuung gemeinsam mit dem Partner. Unterstützung des Partners hinsichtlich einer eigenen Berufstätigkeit erfahren nach Angaben der Befragten drei von vier Frauen.

Insgesamt zeigen also die Angaben der Befragten, daß von seiten des Partners mit Unterstützung im Haushalt und bei der Kinderbetreuung zu rechnen ist, wobei allerdings zu beachten ist, daß sich die Frage im Fragebogen nur auf das prinzipielle Vorliegen einer derartigen Unterstützung bezieht und die Antworten keine Rückschlüsse auf Quantität und Qualität der Mithilfe zulassen. Man kann – insbesondere wenn man die Angaben zu den Hauptschwierigkeiten beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt berücksichtigt – davon ausgehen, daß trotz Unterstützung oder Mithilfe des Partners die Reproduktionsarbeit primär Aufgabe der Frauen ist.

Abgesehen davon, daß Betreuungspflichten per se ein Hindernis für die Teilnahme darstellen, wird das Problem durch das soziale Umfeld häufig noch verstärkt. So geben fast 25% der Teilnehmerinnen an, daß die Kinder gegen eine Teilnahme der Mutter an einer Maßnahme der WE-Initiative waren. Auch Freunde oder Bekannte raten häufig von einer Teilnahme ab (40% der Teilnehmerinnen geben an, Bekannte und Verwandte haben ihnen von einer Teilnahme abgeraten). Dies insbesondere dann, wenn die Frage der Kinderbetreuung nicht geklärt ist. Diese Befunde verweisen doch deutlich darauf, daß das soziale und familiäre Umfeld Schritten in Richtung der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit häufig ablehnend gegenübersteht.

Auch die **Verkehrsverbindungen** können ein Hindernis für eine Teilnahme darstellen, wobei das Ausmaß der Hindernisse eindeutig zu Ungunsten der Nicht-Teilnehmerinnen verteilt ist. So geben beispielsweise nur 4,4% der Teilnehmerinnen, aber 14,3% der Frauen in der Vergleichsgruppe an, daß sie aufgrund schlechter Verkehrsverbindungen Schwierigkeiten hatten/gehabt hätten, an dem Förderangebot teilzunehmen.

Interessanterweise zeigt sich hinsichtlich der durch ungünstige Verkehrsanbindung verursachten Schwierigkeiten kein Zusammenhang mit der Wohnregion. Frauen, die in ländlichen Gemeinden mit schlechter Verkehrsanbindung leben, sprechen in einem ähnlichen Ausmaß von problematischen Verkehrsverbindungen wie Frauen, die in einer Großstadt wohnen. Der Unterschied besteht nur darin, daß in der Großstadt ein ausreichendes Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln als Maßstab für die Qualität der Verkehrsanbindung gilt, während im ländlichen oder kleinstädtischen Raum die Verfügungsmöglichkeit über einen eigenen PKW ausschlaggebend ist. Hier ist zu berücksichtigen, daß dies ein Hinweis auf Selektionseffekte sein kann, indem eben Frauen mit erhöhten Mobilitätsmöglichkeiten die Angebote eher wahrnehmen konnten, während Frauen, die über keine solchen verfügen, von einer Teilnahme eher ausgeschlossen waren.¹⁰

¹⁰ Die Probleme, die viele Frauen im ländlichen Raum mit mangelnden Möglichkeiten räumlicher Mobilität haben, werden in der Studie von Kapeller et al. (1998) deutlich beschrieben. Ein charakteristisches Zitat einer der befragten Frauen lautet: »Ohne Auto bist erschossen. Vor allem, wenn 'st ein Kind hast.« (ebd. S. 198).

4 Wirkungen der WE-Initiative

Eine zentrale Frage jeder Evaluation von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen ist natürlich jene nach den Auswirkungen der Förderung für die Teilnehmerinnen.¹¹ Es wurde in Kapitel 1 bereits darauf hingewiesen, daß aufgrund des Umfangs der Initiative kaum aggregierte Wirkungen für die Frauenbeschäftigung zu erwarten sind. Ziel der Evaluation ist es daher vielmehr, die individuellen Effekte der unterschiedlichen Maßnahmen vergleichend zu untersuchen. Wie eingangs erwähnt, stellen Beschäftigungswirkungen nur ein mögliches Erfolgskriterium dar. Neben den Beschäftigungseffekten entstehen durch die Teilnahme weitere Effekte, wie z.B. gesteigertes Selbstvertrauen oder verbesserte Selbstdarstellung, die im Rahmen der Befragung erhoben wurden.

4.1 Bewertung der Maßnahmen durch die Teilnehmerinnen

Insgesamt gesehen werden die Maßnahmen von den Teilnehmerinnen sehr positiv bewertet. Zwei von drei Teilnehmerinnen geben an, daß ihre Erwartungen an die Teilnahme vollständig bzw. eher erfüllt wurden. Dies äußert sich darin, daß rund 87% der Teilnehmerinnen angeben, sie würden jemanden in einer ähnlichen Situation die Teilnahme empfehlen.

Diejenigen, die eine Teilnahme nicht weiterempfehlen würden (13,4%), begründen dies mit den folgenden Argumenten:

- dem mangelnden Erfolg der Maßnahme, da sie trotzdem keinen Arbeitsplatz gefunden haben,
- dem ihrer Meinung nach unzureichenden Umfang bzw. Niveau,
- damit, daß die Maßnahme nicht auf ihre spezielle Situation zugeschnitten war, oder
- weil kein Praxisbezug hergestellt werden konnte.

Für eine konkretere Bewertung wurde den Teilnehmerinnen eine Skala vorgelegt, die eine eher spontane persönliche Gesamtbeurteilung der Maßnahmen¹² nach einem Polaritätsprofil von Eigenschaften wie Informationsgrad, Motivation, Verständlichkeit, Nützlichkeit, Erforderlichkeit, Realitätsbezug und Hilfestellung auslösen sollte. Hier zeigt sich ein sehr positives Bild. Die Bewertungen auf einer fünfstufigen Skala liegen bis auf zwei Ausnahmen zwischen 1 und 2. Die Ausnahmen bilden die Realitätsnähe und die unbedingte Notwendigkeit einer Teilnahme, die von einigen Teilnehmerinnen eher bezweifelt werden.

Die Teilnehmerinnen wurden weiters danach gefragt, inwiefern ihnen die besuchten Maßnahmen geholfen haben und was sie dabei als den für sie wichtigsten Aspekt betrachten. Hier dominieren eindeutig

- die Wissensvermittlung (v.a. bei Qualifizierungsmaßnahmen im EDV-Bereich) und
- die dadurch eröffneten beruflichen Möglichkeiten, insbesondere von jenen Frauen, die mittlerweile einen Arbeitsplatz gefunden haben.

¹¹ siehe Lassnigg (1997).

¹² Diese Gesamtbeurteilung bezieht sich bei Mehrfachteilnahmen auf alle von den Befragten besuchten Maßnahmen.

Tabelle 11: Bewertung hinsichtlich unterschiedlicher Aspekte (Mittelwerte)

(Ø der Bewertung von 1 bis 5)

Die Maßnahme war ...		Die Maßnahme war ...	N
verständlich	1,66	unverständlich	247
nützlich	1,79	nicht nützlich	247
informativ	1,82	wenig informativ	247
hilfreich	1,87	nicht hilfreich	246
ermutigend	1,88	entmutigend	247
wirklichkeitsnah	2,04	wirklichkeitsfremd	244
unbedingt erforderlich	2,11	nicht erforderlich	247

Doch auch die Frauen, die zum Zeitpunkt der Befragung noch auf Arbeitsuche waren, betonten das aufgrund des neuen Wissens gestiegene Selbstvertrauen bzw. die nunmehr realistischere Selbsteinschätzung. Sie gehen davon aus, daß sie aufgrund ihrer nunmehr zeitgemäßen Qualifikation und den Kenntnissen in bezug auf Bewerbungstechniken den Wiedereinstieg schaffen werden.

Auffallend ist, daß neben diesen auf die Qualifikation oder die Arbeitsplatzsuche bezogenen Faktoren in der Bewertung der Teilnehmerinnen auch soziale Komponenten eine Rolle spielen. So wird z.B. mehrmals angesprochen, daß durch das Förderangebot soziale Kontakte geknüpft bzw. soziales Verhalten und Teamarbeit gelernt wurden. Dieser Effekt sollte nicht unterschätzt werden, da derartige »Schlüsselqualifikationen« und »soziale Kompetenzen« heute vielfach als sehr wichtig eingeschätzt werden.

Jene Teilnehmerinnen, die der Meinung sind, das Förderangebot habe ihnen kaum oder überhaupt nicht geholfen, begründen dies in erster Linie damit, daß sie immer noch keinen Arbeitsplatz gefunden haben und daher ihre primäre Intention des Kursbesuchs nicht erfüllt worden ist. Einige Angaben beziehen sich auf die Organisation und den Ablauf der besuchten Angebote. Zum einen seien die Kurse zu wenig praxisbezogen gewesen, zum anderen haben einige Frauen das Gefühl, daß sie mit dem Kurs überfordert waren, da sie nicht über die entsprechend notwendigen Vorkenntnisse verfügten oder andere ihnen notwendig erscheinende Kurse nicht bewilligt wurden. Einige Teilnehmerinnen kritisieren die kurze Dauer der Angebote, oder daß der Kurs ihnen zu wenig Neues vermitteln konnte.

Besonders wichtig für Frauen mit Kindern ist, daß im Rahmen der konkreten Kursgestaltung auf die jeweiligen Betreuungspflichten weitgehend Rücksicht genommen wurde. Dies betrifft vor allem die Gestaltung der Kurszeiten, die Bereitstellung einer Kinderbetreuung bzw. individuelle Maßnahmen. Knapp ein Viertel der Frauen mit Kindern gibt an, daß in dieser Hinsicht zu wenig bzw. gar keine Rücksicht auf ihre Kinderbetreuungspflichten genommen wurde. Andererseits gibt von den Teilnehmerinnen, deren Betreuungspflichten berücksichtigt wurden, jede zweite an, daß sie andernfalls nicht an der Maßnahme teilnehmen hätte können. Es gibt also gewisse Anzeichen für eine ungleiche Verteilung von Hilfestellungen bei der Kinderbetreuung: Einerseits gibt es Teilnehmerinnen, die mehr Unterstützung gewünscht hätten, andererseits bezeichneten aber auch einige Teilnehmerinnen die ihnen gewährten Unterstützungen nicht immer als unbedingt für die Teilnahme nötig.

Bei den allgemein formulierten Items, die sich auf die Veränderung in Selbstsicherheit, Selbstvertrauen und Motivation beziehen, zeigt sich durchwegs eine sehr hohe Zufriedenheit. Ein wichtiges Ergebnis für die Teilnehmerinnen ist offensichtlich die Erkenntnis, daß die Probleme beim Wiedereinstieg nicht nur ein individuelles Problem darstellen. 83% der Teilnehmerinnen geben an, die Maßnahme habe ihnen gezeigt, daß sie mit ihren Problemen nicht alleine sind. Weiters wird im Rahmen der Maßnahmen das Selbstvertrauen, die Motivation und die Eigeninitiative der Wiedereinsteigerinnen gestärkt.

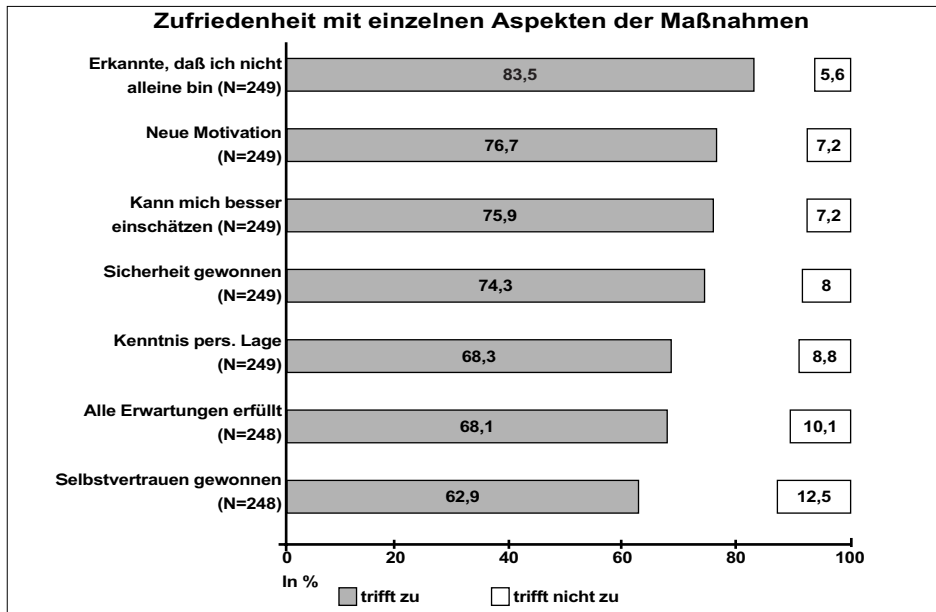


Abbildung 6: Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten der Maßnahmen

Die psychosozialen Komponenten der Maßnahmen wurden noch genauer nachgefragt, indem konkret Veränderungen in den Dimensionen Optimismus, Motivation, Selbstsicherheit und Mut angesprochen wurden. Es zeigt sich, daß viele der Teilnehmerinnen gerade diesbezüglich den größten Nutzen aus der Teilnahme zogen.

Knapp drei Viertel der Teilnehmerinnen sprechen davon, daß sich ihre Situation gegenüber dem Vorjahr verbessert habe – ungefähr ein Drittel spricht sogar von einer deutlichen Verbesserung. Das bedeutet, daß sie optimistischer in die Zukunft sehen und die Arbeitsplatzsuche mit einer entsprechend positiveren Grundeinstellung betreiben. Dies infolge eines gestärkten Selbstbewußtseins, eines dementsprechend wahrscheinlich veränderten Auftretens und gestiegenen Vertrauens in die eigenen beruflichen Fähigkeiten. Insgesamt ist also die Motivation für die Arbeitsplatzsuche bzw. die Berufstätigkeit unter den Teilnehmerinnen deutlich angestiegen. Jede vierte Teilnehmerin sieht ihre Lage unverändert. Nur einige wenige Frauen sprechen von einer Verschlechterung.

In diesem Punkt ergeben sich signifikante Unterschiede zur Vergleichsgruppe. Die Nicht-Teilnehmerinnen beschreiben ihre Situation gegenüber dem Vorjahr häufiger als unverändert und sprechen seltener von einer Verbesserung. In der folgenden Abbildung werden die Einschätzungen der Befragten über ihre psychische Situation und ihre Sicherheit in bezug auf die eigenen beruflichen Fähigkeiten dargestellt. Die Variable »Selbstwertgefühl« stellt einen Index aus der Veränderung von Optimismus, Motivation, Selbstsicherheit und Mut dar. Es handelt sich dabei um jene Aspekte, die zu einer allgemeinen Variablen für die Erfassung der psychisch-emotionalen Situation zusammengefaßt werden können. Die Frage nach der Sicherheit in bezug auf die beruflichen Fähigkeiten bezieht sich demgegenüber auf eine andere Dimension.

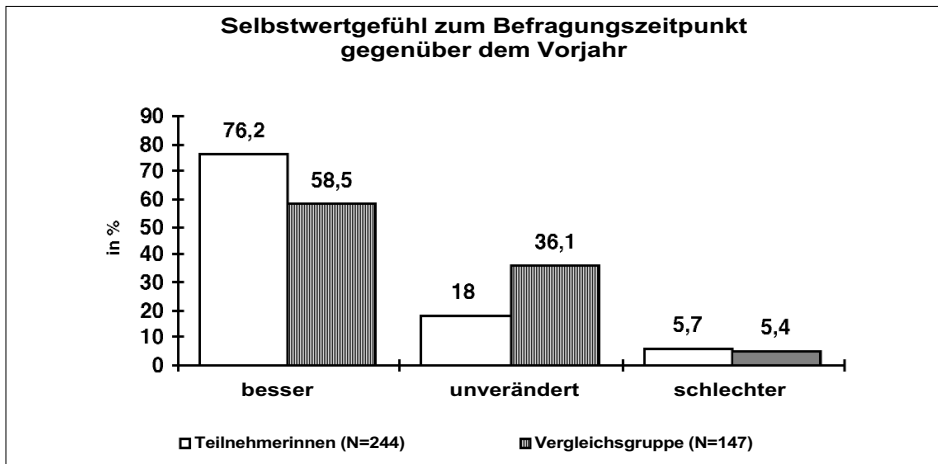


Abbildung 7: Veränderung des Selbstwertgefühls

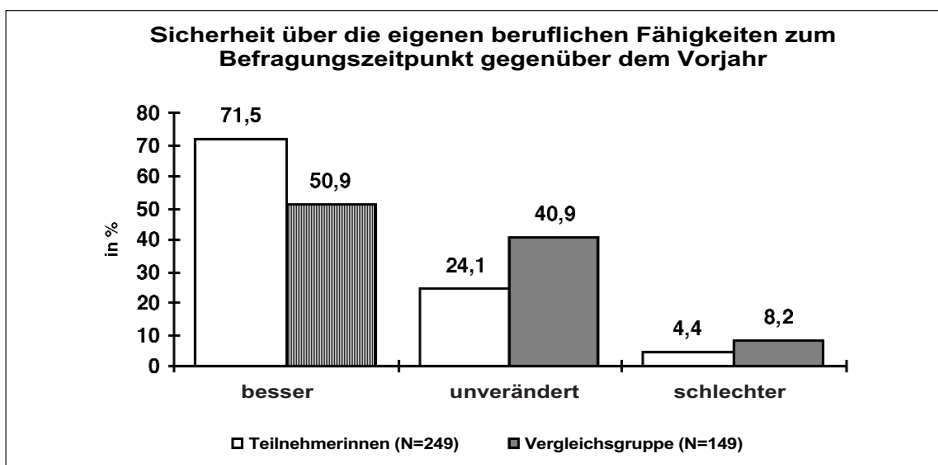


Abbildung 8: Veränderung der beruflichen Sicherheit

Die Teilnahme an einer Maßnahme hat also in der Einschätzung der Befragten zu einem veränderten Selbstwertgefühl und einem dementsprechend selbstsicheren Auftreten bei der Arbeitsplatzsuche geführt, was die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Arbeitsplatzsuche erhöht. Die Sicherheit in die eigenen beruflichen Fähigkeiten sowie generell das Selbstbewußtsein stiegen vor allem bei Teilnehmerinnen an Qualifizierungsmaßnahmen. Der alleinige Besuch eines BO-Kurses bzw. einer Aktivgruppe trug seltener zu einer Verbesserung bei. Auffällig ist, daß die Verbesserung in der Selbstsicherheit und der Sicherheit in bezug auf die eigenen beruflichen Fähigkeiten Hand in Hand gehen und BO-Kurse, die auf den Aspekt der persönlichen Klärung und Orientierung über berufliche Ansprüche und Möglichkeiten – mehr oder weniger auch im Rahmen der Organisation des gesamten Lebenszusammenhanges – gerichtet sind, kaum zu einer Stärkung des Selbstbewußtseins führen. Insgesamt deutet dies auf eher ungünstige Ergebnisse für die BO-Kurse hin. Auch wenn der Unterschied mit Selektionseffekten erklärbar wäre, daß eben aufgrund der schwierigeren Problemlage der Teilnehmerinnen in diesen Kursen eine Verbesserung viel schwerer zu erreichen ist, so sollte man erwarten, daß die Gestaltung der Kurse dieser Problemlage eben Rechnung tragen würde.

Auch hinsichtlich der Bewertung der Maßnahmen zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Maßnahmetypen.¹³

Unterschiede zeigen sich vor allem hinsichtlich der inhaltlichen Dimensionen (Kursinhalt, Anspruchsniveau, Kursaufbau): Hier erfolgt eine deutlich bessere Bewertung von Teilnehmerinnen an Qualifizierungsmaßnahmen ($\bar{X} = 1.7$) gegenüber Teilnehmerinnen an BO-Kursen oder Aktivgruppen (je $\bar{X} = 2.0$).

Am stärksten weichen die Bewertungen hinsichtlich des persönlichen Gewinns (Ausmaß des Erwerbs persönlich verwertbarer Kenntnisse, allgemeine Nützlichkeit, Persönlichkeitsbildung) voneinander ab: Hier liegt die Bewertung von Teilnehmerinnen an BO-Kursen mit einem Durchschnitt von 2.1 deutlich über jenem der Teilnehmerinnen an Aktivgruppen ($\bar{X} = 1.8$) und Qualifizierungsmaßnahmen ($\bar{X} = 1.7$).

Weiters unterscheidet sich auch der Grad, in dem das Kursziel erreicht wurde. So konnte nur für zwei Drittel der Teilnehmerinnen das zentrale Ziel der Orientierungsmaßnahme, die Klärung des Berufsziels, erreicht werden. Weiters geben nur 56% der Teilnehmerinnen an BO-Kursen an, sie wußten nach dem Maßnahmenbesuch genau, was sie in Zukunft machen würden. Drei Viertel der Teilnehmerinnen an Aktivgruppen geben an, daß ihnen wichtige Bewerbungsstrategien vermittelt wurden. 95% der Teilnehmerinnen an Qualifizierungsmaßnahmen geben an, sie erwarben im Zuge der Teilnahme beruflich verwertbare Kenntnisse.

Hinsichtlich der organisatorischen Kriterien (Dauer der Maßnahme, Gruppengröße, Gruppenzusammensetzung, Kurszeiten) unterscheiden sich hingegen die Bewertungen kaum. Die Bewertung auf einer fünfstufigen Skala ergibt für BO-Kurse und Aktivgruppen einen Durchschnitt von 1.7, Qualifizierungsmaßnahmen werden mit 1.6 bewertet. Ebenso zeigen sich kaum

¹³ Aufgrund der geringen Fallzahl in einigen Subgruppen fokussiert die folgende Analyse auf Teilnehmerinnen an BO-Kursen, Aktivgruppen und Qualifizierungsmaßnahmen.

Unterschiede hinsichtlich des subjektiven Wohlbefindens in der Gruppen. Teilnehmerinnen an BO-Kurse bewerten das »Klima« im Durchschnitt mit 1.9, Teilnehmerinnen an Aktivgruppen mit 1.7 und Teilnehmerinnen an Qualifizierungsmaßnahmen mit 1.8.

4.2 Arbeitsmarktstatus vor und nach der Maßnahme

Die Wirkungen der WE-Initiative werden des weiteren anhand der Beschäftigungssituation im Anschluß an die Teilnahme im Vergleich zur Situation der Nicht-Teilnehmerinnen analysiert. Dabei wird einerseits auf die Beschäftigungssituation zu bestimmten Stichtagen eingegangen, andererseits aber auch das Ausmaß der Beschäftigung (in Tagen) im ersten Halbjahr 1997 berücksichtigt. Die Beschäftigungsverläufe (aufgrund der Sozialversicherungsdaten) liegen bis zum 31.6.1997 vor. Zu diesem Zeitpunkt dauerte für einige Teilnehmerinnen der Maßnahmenbesuch noch an, d.h., für diese würde eine noch kürzere Nachbeobachtungsfrist vorliegen. Aus diesem Grund werden für die Analyse der Wirkungen nur jene Wiedereinsteigerinnen berücksichtigt, die im zweiten Halbjahr 1997 nicht mehr an einer Maßnahme teilnahmen.

Situation vor der Maßnahme (31.12.1995)

Es wurde bereits auf die Unterschiede zwischen den Teilnehmerinnen und der Vergleichsgruppe hinsichtlich der Beschäftigungssituation vor der WE-Initiative eingegangen. Zum Stichtag 31.12.1995 liegt der Anteil der Arbeitslosen in der Vergleichsgruppe deutlich über jenem in der Teilnehmerinnengruppe, während die Teilnehmerinnen häufiger aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden waren (Out of labour-force). Hinsichtlich der Anteile der Frauen in Karenz bzw. in Beschäftigung zeigen sich kaum Unterschiede zwischen den beiden Gruppen.

Tabelle 12: Arbeitsmarktstatus per 31.12.1995

	Teilnehmerinnen	Vergleichsgruppe
Beschäftigt	25,3	25,9
In Karenz	18,5	22,4
Arbeitslos	10,8	20,7
Out of labour-force	45,4	31,1
Gesamt	100%	100%
N	2.020	2.000

Situation nach der Maßnahme (31.12.1996)

Zum Stichtag 31.12.1996 zeigen sich zwischen den Teilnehmerinnen und den Frauen in der Vergleichsgruppe deutliche Unterschiede beim Arbeitsmarktstatus. Berücksichtigt man nur jene Frauen, deren Maßnahme noch im Jahr 1996 endete und die zum Stichtag nicht in Karenz sind, so liegt in der Vergleichsgruppe der Anteil der Frauen in Beschäftigung mit 21% mehr als doppelt so hoch als bei den Teilnehmerinnen (8%). Insgesamt sind mehr als die Hälfte der Teilnehmerinnen und 47% der Frauen der Vergleichsgruppe zu diesem Stichtag arbeitslos. Weiters sind die Teilnehmerinnen häufiger aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden.

Tabelle 13: Arbeitsmarktstatus per 31.12.1996 (Basis: Frauen, die per 31.12.1996 weder in Schulung noch in Karenz waren)

	Teilnehmerinnen	Vergleichsgruppe
Beschäftigt	8,0	21,0
Arbeitslos	52,7	47,3
Out of labour-force	39,2	31,7
Gesamt	100%	100%
N	897	1.661

Situation zum Stichtag 30.6.1997

Im Laufe des ersten Halbjahres 1997 verbessert sich die Arbeitsmarktsituation der Teilnehmerinnen deutlich, d.h., zum Stichtag 30.6.1997 sind bereits 38% der Teilnehmerinnen und 34% der Frauen in der Vergleichsgruppe beschäftigt. Knapp 1% der Teilnehmerinnen und rund 3% der Frauen in der Vergleichsgruppe sind nunmehr in Karenz. Der Anteil der Arbeitslosen hat sich in beiden Gruppen reduziert und liegt nun bei 39%. Wesentlich zurückgegangen ist weiters der Anteil der Frauen, die außerhalb des Arbeitsmarktes stehen, in der Teilnehmerinnen-Gruppe jedoch stärker als in der Vergleichsgruppe. Insgesamt gesehen konnten die Teilnehmerinnen ihre Situation auf dem Arbeitsmarkt im ersten Halbjahr 1997 deutlicher verbessern als die Frauen in der Vergleichsgruppe.

Tabelle 14: Arbeitsmarktstatus per 30.6.1997 (Basis: Frauen, die per 31.12.1996 weder in Schulung noch in Karenz waren)

	Teilnehmerinnen	Vergleichsgruppe
Beschäftigt	38,0	33,9
In Karenz	0,8	2,7
Arbeitslos	39,1	39,0
Out of labour-force	22,1	24,4
Gesamt	100%	100%
N	897	1.661

Wie stabil stellt sich die Beschäftigungssituation der Wiedereinsteigerinnen dar? Anzumerken bleibt, daß die Nachbeobachtungsphase von einem halben Jahr für die Subgruppe der Wiedereinsteigerinnen, die per 31.12.1996 dem Arbeitsmarkt zur Verfügung standen, für die Stabilität einer erfolgreichen Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt nur beschränkt aussagekräftig sein kann. Von den Frauen, die mit 31.12.1996 in Beschäftigung standen, waren 78% auch per 30.6.1997 beschäftigt, Teilnehmerinnen mit 86% allerdings häufiger als die Frauen in der Vergleichsgruppe (77%).

Betrachtet man nicht die Situation zum Stichtag 30.6.1997, sondern das Beschäftigungsausmaß im ersten Halbjahr 1997 insgesamt, so schneidet die Gruppe der Teilnehmerinnen hinsichtlich des Beschäftigungsausmaßes ebenfalls besser ab.¹⁴ Der Anteil der Frauen, die im ersten Halbjahr 1997 überwiegend in Beschäftigung standen, liegt über dem Wert der Vergleichsgruppe. Der Anteil der aus dem Arbeitsmarkt ausgeschiedenen Frauen bzw. jener der

Frauen in Karenz liegt in der Vergleichsgruppe etwas höher.

Tabelle 15: Überwiegender Arbeitsmarktstatus im ersten Halbjahr 1997

(Basis: Frauen, die per 1.1.1997 weder in Schulung noch in Karenz waren)

	Teilnehmerinnen	Vergleichsgruppe
Beschäftigt	54,4	48,1
In Karenz	1,8	3,6
Arbeitslos	28,4	29,4
Out of labour-force	15,4	18,8
Gesamt	100%	100%
N	897	1.825

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß sich die Beschäftigungssituation der Teilnehmerinnen im ersten Halbjahr 1997 deutlich verbessert hat. Zum Stichtzeitpunkt vor der Maßnahme (31.12.1995) waren die Teilnehmerinnen und die Frauen der Vergleichsgruppe in ähnlichem Ausmaß beschäftigt, während unmittelbar nach der Maßnahme (31.12.1996) die Teilnehmerinnen in geringerem Ausmaß in Beschäftigung standen. Im ersten Halbjahr 1997 erreichen die Teilnehmerinnen wieder das Beschäftigungsniveau der Vergleichsgruppe bzw. übersteigen dieses sogar um einige Prozentpunkte.

Vergleich der Situation vor und nach der Maßnahme

Vergleicht man die Beschäftigungssituation der Frauen, die mit 1.1.1997 dem Arbeitsmarkt zur Verfügung standen, vor und nach der Maßnahme, so zeigt sich, daß insbesondere jene Teilnehmerinnen, die per 31.12.1995 in Karenz oder arbeitslos waren, vom Maßnahmenbesuch profitierten: Teilnehmerinnen, die zum 31.12.1995 arbeitslos waren, stehen nach der Teilnahme häufiger in Beschäftigung (33% der Teilnehmerinnen, die am 31.12.1995 arbeitslos waren, und 24% der arbeitslosen Frauen in der Vergleichsgruppe standen per 30.6.1997 in Beschäftigung). Von den Frauen in Karenz waren 38% der Teilnehmerinnen und 27% der Frauen in der Vergleichsgruppe zum Stichtag 30.6.1997 wieder beschäftigt. Frauen, die per 31.12.1995 beschäftigt waren, stehen zum Stichtag 30.6.1997 zwar überdurchschnittlich oft in Beschäftigung, doch zeigt sich hier nur ein geringer Unterschied zwischen Teilnehmerinnen und den Frauen in der Vergleichsgruppe.

¹⁴ Die Verwendung von Längsschnittdaten erlaubt neben der stichtagsbezogenen Betrachtung auch die Analyse der Situation innerhalb eines bestimmten Zeitraums. Der primäre Arbeitsmarktstatus im ersten Halbjahr 1997 bezieht sich auf jenen Arbeitsmarktstatus, der für die konkrete Person am längsten zugetroffen hat. Die Werte für die Betrachtung des Zeitraums können von jenen zu bestimmten Stichtagen abweichen.

Tabelle 16: Teilnehmerinnen: Arbeitsmarktstatus per 30.6.1997 nach Status per 31.12.1995 (Basis: Frauen, die per 31.12.1996 weder in Schulung noch in Karenz waren)

Status 30.6.1997	Status per 31.12.1995			
	Beschäftigt	In Karenz	Arbeitslos	Out of If
Beschäftigt	45,4	37,9	33,0	37,8
In Karenz	0,0	0,9	1,6	0,7
Arbeitslos	39,7	37,1	49,5	35,2
Out of labour-force	14,9	24,1	16,0	26,3
Gesamt	100%	100%	100%	100%
N	141	116	188	452

Tabelle 17: Vergleichsgruppe: Arbeitsmarktstatus per 30.6.1997 nach Status per 31.12.1995 (Basis: Frauen, die per 31.12.1996 weder in Schulung noch in Karenz waren)

Status 30.6.1997	Status per 31.12.1995			
	Beschäftigt	In Karenz	Arbeitslos	Out of If
Beschäftigt	49,7	26,6	24,2	34,0
In Karenz	1,0	2,9	2,4	4,1
Arbeitslos	27,4	46,1	52,6	32,8
Out of labour-force	21,8	24,5	20,8	29,1
Gesamt	100%	100%	100%	100%
N	390	241	466	564

Die Arbeitsplätze nach der Maßnahme

Jene Teilnehmerinnen, die seit der WE-Initiative zumindest einmal beschäftigt waren bzw. noch sind, arbeit(et)en vorrangig im kaufmännischen Sektor (41,6%). Der Einzelhandel (13,9%), das Gastgewerbe (12,4%) und der medizinisch-soziale Bereich (10,2%) spielen eine vergleichsweise geringere Rolle. Für die Frauen aus der Vergleichsgruppe, die seit dem Stichtzeitpunkt gearbeitet haben, läßt sich diese – teilweise durch die Maßnahmenstruktur bedingte – Dominanz des kaufmännischen Sektors nicht feststellen. Hier fanden 23,9% der Frauen eine Beschäftigung im Einzelhandel, 20,9% im kaufmännischen Sektor, 19,4% im Gastgewerbe und 11,9% im medizinisch-sozialen Bereich. Der Anteil der Frauen, die in unqualifizierten Tätigkeitsbereichen eine Beschäftigung fanden, liegt in der Gruppe der Teilnehmerinnen bei 9,5% und in der Vergleichsgruppe bei 14,9%. Es zeigt sich also, daß die Teilnehmerinnen in geringerem Maß auf unqualifizierte Tätigkeiten zurückgreifen müssen.

Jene Wiedereinsteigerinnen, die sich in einem unbefristeten Dienstverhältnis befinden, sind mit ihrem Arbeitsplatz sehr zufrieden. Sie sprechen zu zwei Drittel (in beiden Gruppen) davon, daß dieses Arbeitsverhältnis ihren Vorstellungen voll entspricht. Frauen mit befristeten Arbeitsverträgen geben eher an, daß es sich hierbei um eine Übergangslösung handle und sie ein unbefristetes Dienstverhältnis anstreben. Ähnliches gilt für die Wiedereinsteigerinnen, die entweder nur saisonell beschäftigt sind oder für Hilfs- und Gelegenheitsarbeiten eingesetzt werden. Diese Beschäftigungsverhältnisse werden zumeist als die aktuell einzige Möglichkeit einer Teilnahme am Erwerbsleben gesehen und sollen nur eine Übergangslösung darstellen. Die Wiedereinsteigerinnen betrachten derartige Beschäftigungsverhältnisse also als »Sprungbrett« für eine zukünftige dauerhafte und voll versicherte Beschäftigung.

Zum Großteil handelt es sich bei den Beschäftigungen um Teilzeitarbeitsplätze, was den Vorstellungen der Wiedereinsteigerinnen entgegenkommt. Nur jede fünfte Befragte gibt an, eine Vollzeitbeschäftigung anzustreben. Diese Beschäftigungsverhältnisse bedeuteten für mehr als die Hälfte der Teilnehmerinnen eine Verbesserung gegenüber vorhergehenden Beschäftigungen, für ein Drittel veränderte sich die Situation dadurch nicht, und nur 14% der Teilnehmerinnen sprechen davon, daß diese Beschäftigung eine Verschlechterung bedeutet habe. In der Vergleichsgruppe stellt sich diese Situation etwas anders dar. Hier kommt es nur bei jeder dritten Befragten zu einer Verbesserung gegenüber vorhergehenden Beschäftigungen (34,3%), 44,3% der Frauen in der Vergleichsgruppe sprechen von einer unveränderten Situation, und jede fünfte spricht von einer Verschlechterung.

Unterschiede nach Art der Maßnahme

Eine Analyse der Beschäftigungseffekte für die Teilnehmerinnen an unterschiedlichen Maßnahmen ist notwendig, da die Beschäftigungssituation nicht für alle Maßnahmen gleichermaßen einen geeigneten Erfolgsindikator darstellt. So zielen Aktivgruppen auf einen möglichst unmittelbaren Übergang in Beschäftigung, während sich an Qualifizierungsmaßnahmen eine Suchphase anschließen kann. Demgegenüber liegt die Zielsetzung einer BO-Maßnahme in der Klärung der beruflichen Perspektive und erst in weiterer Folge in einer Beschäftigungsaufnahme.

Bei der Analyse der Arbeitsmarktsituation der Teilnehmerinnen in Abhängigkeit von der Art der besuchten Maßnahme zeigt sich dementsprechend eine Reihe von Unterschieden: Frauen, die Qualifizierungsmaßnahmen bzw. Aktivgruppen besuchten, sind – entsprechend der Zielsetzung der Maßnahme – überdurchschnittlich oft beschäftigt. Der Anteil der Teilnehmerinnen an Maßnahmenbündeln, die zum Stichtag 30.6.1997 in Beschäftigung stehen, entspricht dem Durchschnitt. Unterdurchschnittlich ist der Beschäftigtenanteil bei Teilnehmerinnen an BO-Kursen bzw. Reintegrationsmaßnahmen.

Tabelle 18: Arbeitsmarktstatus per 30.6.1997 nach Maßnahmenart

(Basis: Frauen, die per 31.12.1996 weder in Schulung noch in Karenz waren)

(jeweils Zeilenprozent)	Beschäftigt	Arbeitslos	Sonst. Status	Gesamt	N
BO-Kurs	32,3	40,8	26,9	100%	294
BO-Kurs u.a. Maßnahmen*	8,3	70,8	20,8	100%	24
Aktivgruppen	43,3	35,3	21,4	100%	215
Reintegrationsmaßnahmen	23,1	56,4	20,5	100%	39
Reintegrationsmaßnahmen u.a.*	26,1	65,2	8,7	100%	23
Qualifizierungsmaßnahmen	44,3	32,8	22,9	100%	244
BEB, Sozialökonom. Betrieb*	72,2	5,6	22,2	100%	18
Maßnahmenbündel	37,5	50,0	12,5	100%	40
Gesamt	38,0	39,1	22,9	100%	897

* Hier können aufgrund der geringen Fallzahlen in der Subgruppe keine abgesicherten Aussagen getroffen werden.

Neben dem Beschäftigungsanteil per 30.6.1997 nach dem Besuch der unterschiedlichen Maßnahmen interessiert auch der Anteil der Teilnehmerinnen, die im zweiten Halbjahr 1997 neuerlich beim AMS als arbeitslos bzw. arbeitsuchend vorgemerkt sind. Überdurchschnittlich oft neuerlich ar-

beitslos sind Teilnehmerinnen an BO-Kursen bzw. Maßnahmenbündeln (jeweils 20%). Etwas unter dem Durchschnitt liegt der Anteil der Wiedereinsteigerinnen, die an Aktivgruppen (12%) oder Qualifizierungsmaßnahmen (13%) teilgenommen haben. Dies läßt darauf schließen, daß Teilnehmerinnen an Aktivgruppen bzw. Qualifizierungsmaßnahmen, wenn sie einmal den Wiedereinstieg geschafft haben, etwas stabiler beschäftigt sind als die Teilnehmerinnen an anderen Maßnahmen.

Die Analyse der Beschäftigungssituation nach der Maßnahme sollte nicht ohne Berücksichtigung der Zuweisung zu den Maßnahmen erfolgen. So sind Teilnehmerinnen mit längerer Unterbrechungsdauer und den daraus resultierenden Problemen überdurchschnittlich oft in Maßnahmenbündeln zu finden. Dies läßt vermuten, daß diese Personengruppe auch auf entsprechende Schwierigkeiten bei der Arbeitsplatzsuche stößt. Demgegenüber werden Qualifizierungsmaßnahmen bzw. Aktivgruppen eher jenen Wiedereinsteigerinnen zugewiesen, die noch nicht allzu weit vom Arbeitsmarkt entfernt sind. Weiters kann man davon ausgehen, daß sich je nach Art der Maßnahme eine individuelle Suchphase anschließt, bevor eine Beschäftigung aufgenommen wird. Dies ist in der Regel bei Qualifizierungsmaßnahmen der Fall, während die Arbeitsuche zentraler Bestandteil von Aktivgruppen ist und ein unmittelbarer Übergang in eine Beschäftigung eher zu erwarten ist.

Um den Effekt der Dauer der Unterbrechung auszuschließen, werden nur Wiedereinsteigerinnen mit ähnlicher Gesamtunterbrechungsdauer¹⁵ miteinander verglichen. Auch bei Berücksichtigung der Unterbrechungsdauer stehen die Teilnehmerinnen an Maßnahmen per 30.6.1997 in höherem Ausmaß in Beschäftigung.

Tabelle 19: Anteil in Beschäftigung per 30.6.1997

(Basis: Frauen, die per 31.12.1996 weder in Schulung noch in Karenz waren)

Unterbrechungszeiten	Teilnehmerinnen	Vergleichsgruppe
Bis 2 Jahre	56,3	50,0
Bis 4 Jahre	46,9	44,4
Bis 6 Jahre	38,9	33,7
Mehr als 6 Jahre	29,1	26,8
Gesamt	38,4	34,6
N	897	1.825

In der Subgruppe der Wiedereinsteigerinnen mit einer Gesamtunterbrechung von mehr als sechs Jahren waren 29% der Teilnehmerinnen und 27% der Frauen der Vergleichsgruppe zum 30.6.1997 beschäftigt. Die Art der konkret besuchten Maßnahme hat kaum einen Einfluß auf die Beschäftigungssituation. Nur Teilnehmerinnen mit betrieblicher Eingliederungsbeihilfe bzw. jene, die in einen Sozialökonomischen Betrieb integriert waren, stehen überdurchschnittlich oft in Beschäftigung, was allerdings durch die teilweise noch andauernde Förderung bedingt ist.

Von den Wiedereinsteigerinnen mit Unterbrechungszeiten zwischen vier und sechs Jahren stehen per 30.6.1997 rund 39% der Teilnehmerinnen und 34% der Frauen der Vergleichsgrup-

¹⁵ Die Variable Gesamtunterbrechungsdauer bezieht sich auf alle vor der WE-Initiative liegenden Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit in den Jahren 1987 bis 1995. Als Unterbrechungszeiten werden hier gezählt: Arbeitslosigkeit, Karenzzeiten, sonstige Nicht-Beschäftigungszeiten.

pe in Beschäftigung. Überdurchschnittlich oft beschäftigt sind die Teilnehmerinnen an Aktivgruppen bzw. mit betrieblicher Eingliederungsbeihilfe. Teilnehmerinnen an Qualifizierungsmaßnahmen entsprechen in ihrem Beschäftigungsausmaß dem Durchschnitt.

In der Gruppe der Wiedereinsteigerinnen mit einer Unterbrechungsdauer zwischen zwei und vier Jahren stehen 47% der Teilnehmerinnen und 44% der Frauen in der Vergleichsgruppe in Beschäftigung. In dieser Subgruppe zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang mit der Art der besuchten Maßnahme. Teilnehmerinnen an Qualifizierungsmaßnahmen, Aktivgruppen oder Maßnahmenbündeln stehen deutlich überdurchschnittlich in Beschäftigung (der jeweilige Anteil in Beschäftigung liegt zwischen 57% und 59%). Deutlich unter dem Durchschnitt liegen Teilnehmerinnen an BO-Kursen (31%) bzw. sonstigen Reintegrationsmaßnahmen (29%).

Demgegenüber stehen von den Frauen mit kurzen Unterbrechungen (bis zu zwei Jahren) 56% der Teilnehmerinnen und 50% der Vergleichsgruppe in Beschäftigung. Hier liegt der Beschäftigtenanteil der Teilnehmerinnen an Aktivgruppen über dem Durchschnitt. Teilnehmerinnen an BO-Kursen oder Qualifizierungsmaßnahmen entsprechen im Ausmaß der Beschäftigung dem Durchschnitt.

Tabelle 20: Anteil in Beschäftigung (in%, per 30.6.1997, Basis: Frauen, die per 31.12. 1996 weder in Schulung noch in Karenz waren) nach Art der Maßnahme

	Bis 2 J.	Bis 4 J.	Bis 6 J.	Über 6 J.
BO-Kurs	55,2	30,6	40,0	28,6
Aktivgruppe	65,4	58,8	43,1	30,3
Reintegrationsmaßnahme	(25,0)*	(28,6)*	25,0	18,8
Qualifikation	56,4	57,9	39,6	33,8
Betriebliche Eingliederungsbeihilfe	–	(33,3)*	75,0	60,0
Maßnahmenbündel	(0,0)*	57,1	28,6	25,0
Teilnehmerinnen gesamt	56,3	46,9	38,9	29,1
Vergleichsgruppe	50,0	44,4	33,7	26,8

* Hier können aufgrund der geringen Fallzahlen in der Subgruppe keine abgesicherten Aussagen getroffen werden.

4.3 Einkommenssituation

Die Angaben zur finanziellen Situation der Befragten beziehen sich auf den Zeitpunkt der Erhebung, d.h., auf das Frühjahr 1997. Zu diesem Zeitpunkt nahmen einige Frauen nach wie vor an einer Maßnahme teil, während andere bereits den Wiedereinstieg in das Erwerbsleben hinter sich hatten und andere wiederum aus unterschiedlichsten Gründen nicht erwerbstätig waren.

Insgesamt stellt sich die finanzielle Situation der Befragten wie folgt dar:¹⁶ Die Angaben zum *persönlichen Einkommen* schwanken zwischen öS 0,- und öS 22.000,- netto pro Monat. Der Durch-

¹⁶ Im Zusammenhang mit den Daten zur finanziellen Situation bleibt zu erwähnen, daß die Verweigerungsrate bezüglich des eigenen Einkommens 12% ausmacht, zum Haushaltseinkommen wollten 18% der Befragten keine Angaben machen. Die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen im Haushalts- bzw. im persönlichen Einkommen sind nicht signifikant.

schnitt über das persönliche monatliche Nettoeinkommen der Teilnehmerinnen liegt bei öS 7.256,-, jener der Vergleichsgruppe bei öS 6.571,- (siehe auch Tabelle 21). Das durchschnittliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen (= die Summe der Netto-Einkommen aller Haushaltsmitglieder) über alle Teilnehmerinnen beträgt öS 21.135,-, in der Vergleichsgruppe öS 20.295,-. Beim Haushaltseinkommen variieren die Angaben zwischen öS 5.000,- und öS 89.000,-. Die folgenden Abbildungen zeigen die Einkommensverteilung unter den beiden Gruppen.

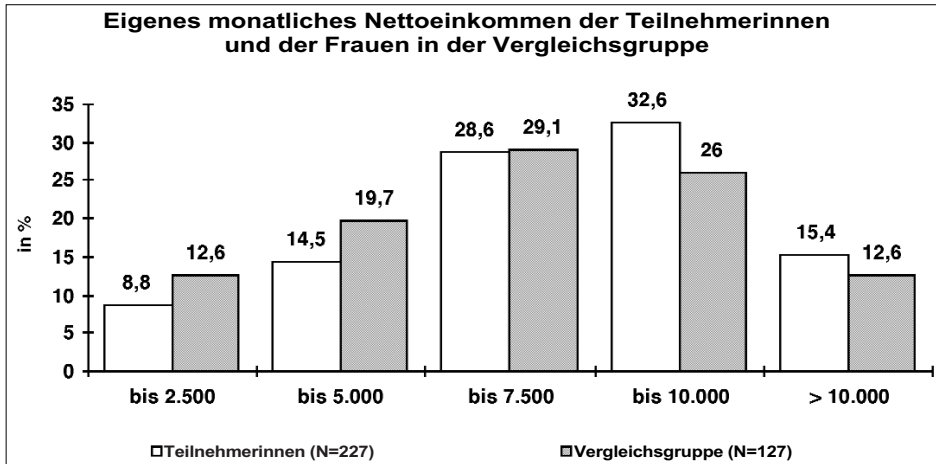


Abbildung 9: Persönliches Einkommen

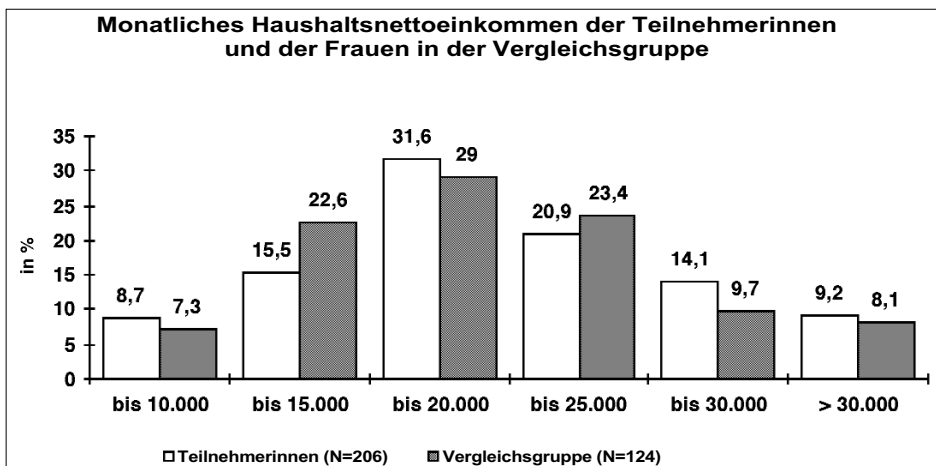


Abbildung 10: Haushaltseinkommen

Die Stellung am Arbeitsmarkt beeinflusst die finanzielle Situation der Frauen, gemessen am eigenen monatlichen Nettoeinkommen, am deutlichsten. Die größten Unterschiede lassen sich zwischen den zum Befragungszeitpunkt am Arbeitsmarkt integrierten Frauen und den nicht erwerbstätigen Frauen ausmachen. Die nicht erwerbstätigen Frauen sind derzeit entweder wieder in Karenz

oder aber arbeitslos bzw. in einer nicht vom AMS finanzierten Ausbildung. Die erwerbstätigen Frauen werden hier in einer Gruppe zusammengefaßt, egal ob eine Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigung, ein befristetes oder unbefristetes Dienstverhältnis bzw. eine Saison-, Hilfs- oder Gelegenheitsarbeit vorliegt. Es zeigt sich in beiden Tabellen, daß sich die Situation der Frauen in den beiden Gruppen kaum voneinander unterscheidet, vernachlässigt man die beiden, durch die geringen Fallzahlen wahrscheinlich verzerrten Werte für die Teilnehmerinnen an einer AMS-Maßnahme.

Tabelle 21: Persönliches monatliches Nettoeinkommen (in öS) der Teilnehmerinnen und der Frauen der Vergleichsgruppe nach der derzeitigen Situation am Arbeitsmarkt

Situation	∅ Teilnehmerinnen	N	∅ Vergleichsgruppe	N
Teilnahme an AMS-Maßnahme	7.150,-	34	9.133,-	3*
Erwerbstätigkeit	8.269,-	116	8.035,-	51
Nicht erwerbstätig	5.629,-	70	5.428,-	72
Gesamt	7.256,-	220	6.571,-	126

* Hier können aufgrund der geringen Fallzahl in der Subgruppe keine abgesicherten Aussagen getroffen werden.

4.4 Multivariate Analyse der Einflußfaktoren auf die Beschäftigungssituation

Analog zur multivariaten Analyse der Zuweisung zu einer Maßnahme der WE-Initiative wurde auch der Einfluß der verschiedenen Faktoren auf die Beschäftigungssituation zum Zeitpunkt der Befragung untersucht.¹⁷ In einer ersten Version wurden die Variablen getestet, die bereits für die Erklärung der Zuweisung verwendet worden sind (siehe Kapitel 3), zuzüglich der Teilnahme bzw. Nicht-Teilnahme an einer Maßnahme der WE-Initiative. Während das Modell die Zuweisung gut erklären konnte, ist dies bei der Analyse des Beschäftigungsstatus weniger der Fall. Die meisten Merkmale haben keinen Einfluß auf die Beschäftigung, und die signifikanten Erklärungsvariablen erlauben nur eine richtige Prognose von etwa zwei Drittel der Fälle. Es ist auffallend, daß das Modell die Nicht-Beschäftigten besser prognostizieren kann als die Beschäftigten. Signifikante Effekte bleiben für die Teilnahme, die eine positive Wirkung in Richtung der Beschäftigung hat, für das Bestehen einer Ehe oder Lebensgemeinschaft (ebenfalls positiv) und das Alter des jüngsten Kindes (Kinder unter drei Jahren zeigen eine negative, d.h., beschäftigungsvermindernde Wirkung; siehe Tabelle A3 im Anhang).

¹⁷ Zum Verfahren vgl. Kapitel 3. Für die abhängige Variable ›Bestehen eines Arbeitsverhältnisses‹ besteht das volle Modell aus den bei der Analyse der Zuweisung genannten Variablen und der Variable der Gruppenzugehörigkeit. Für eine weitere Analyse wurde das Modell um zwei Variablen erweitert, nämlich um einen Index für das Selbstwertgefühl und die Sicherheit über die beruflichen Fähigkeiten. Die Ergebnisse der Erfolgsvariablen sind eher deskriptiv als inferenzstatistisch zu betrachten, da die Annahme der normalverteilten Residuen nicht aufrecht erhalten werden kann. Trotzdem sei angeführt, daß für alle gerechneten Modelle der Chi-Quadrat-Test (basierend auf der Differenz zwischen $-2 \cdot \text{Log-Likelihood}$ des aktuellen Modells und $-2 \cdot \text{Log-Likelihood}$ des Modells nur mit dem Intercept (Konstante) einen signifikanten Erklärungswert des Modells nachweist (emp. Signifikanzniveau $p < 0.001$).

Die Erweiterung des Modells um die Einschätzung der Veränderung des Selbstwertgefühls und der beruflichen Sicherheit wirft hinsichtlich der Richtung der Einflüsse gewisse Interpretationsprobleme auf (siehe Tabelle A4 im Anhang). So kann die gestiegene Sicherheit positive Einflüsse auf die erfolgreiche Beschäftigung haben, auf der anderen Seite kann jedoch auch der Status der Beschäftigung zu einer verbesserten Einschätzung führen. Auf jeden Fall verbessert die Einbeziehung dieser Variablen das Modell etwas, wobei jedoch nur die gesteigerte Sicherheit in die beruflichen Fähigkeiten einen statistisch signifikanten Effekt hat (nicht jedoch die Selbstsicherheit insgesamt, die aber mit der beruflichen Sicherheit korreliert).

Für die Subgruppe der Teilnehmerinnen erfolgte auch eine Überprüfung, ob die einzelnen Maßnahmetypen (Berufsorientierung, Aktivgruppen, Qualifizierung, etc.) einen Erklärungswert hinsichtlich der Erfolgsvariablen »Bestehen eines Arbeitsverhältnisses« aufweisen. Dies konnte nicht nachgewiesen werden. Demnach gibt es trotz der Unterschiede bei den Bewertungen der verschiedenen Maßnahmetypen keine gesicherten Unterschiede im Hinblick auf die Beschäftigung zum Befragungszeitpunkt.

Die dargestellten Analysen beziehen sich auf den Verbleib unter der Berücksichtigung der Gesamtheit der Befragten. Wenn man die spezifizierten Modelle für die bereinigte Gesamtheit schätzt (also unter Ausschluß der zum Befragungszeitpunkt in Maßnahmen befindlichen Frauen und der Frauen der Vergleichsgruppe, die wegen Betreuungspflichten dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen), so verändert sich das Ergebnis in charakteristischer Weise: In der Basisversion hat nur noch die Teilnahme-Variable einen signifikanten Effekt, es werden aber in diesem Modell die Beschäftigten besser prognostiziert als die Nicht-Beschäftigten. Daraus läßt sich indirekt schließen, daß die beiden Merkmale Ehe und Lebensgemeinschaft und Alter des jüngsten Kindes vor allem mit der eingeschränkten Verfügbarkeit für den Arbeitsmarkt in der Vergleichsgruppe zusammenhängen. In der erweiterten Form, also unter der Berücksichtigung der Veränderung des Selbstwertgefühls und der beruflichen Sicherheit, haben für die bereinigte Gesamtheit beide Variablen signifikante Effekte. Der Effekt für das gestiegene Selbstwertgefühl ist jedoch deutlich geringer als der Effekt für die Verbesserung der beruflichen Sicherheit.

Exkurs:

Wirkungen unter Berücksichtigung des *Sample Selection Bias*¹⁸

In der Literatur sowie in empirischen Untersuchungen wird häufig darauf hingewiesen, daß die Interpretation der Ergebnisse der Wirkungsanalyse im Rahmen einer quasi-experimentellen Untersuchung nur unter Berücksichtigung der Zusammensetzung der beiden Gruppen erfolgen sollte. Dies insbesondere dann, wenn davon ausgegangen werden kann, daß sich die beiden Gruppen anhand bestimmter ausschlaggebender, jedoch zumeist nur schwer operationalisierbarer Faktoren unterscheiden, d.h., daß man nicht davon ausgehen kann, daß sich die Teilnehmerinnen und Nicht-Teilnehmerinnen aufgrund zufälliger Einflüsse unterscheiden, sondern daß

¹⁸ Für genauere Angaben zu Methode und Vorgangsweise siehe Lassnigg L. et al. (1999), Kapitel 5.2.5. Die verwendeten Schätzmodelle befinden sich im Anhang.

hier systematische Unterschiede vorliegen (vgl. z.B. Heckman/Smith 1997, Heckman 1979, Greene 1993). In der vorliegenden Untersuchung zeigen sich Unterschiede zwischen den beiden Gruppen v.a. hinsichtlich der Ausbildung und der Entfernung zum Arbeitsmarkt (siehe Kapitel 3).

Wenn sich die Teilnehmerinnen aufgrund ihrer soziodemographischen Merkmale von der Vergleichsgruppe unterscheiden, und zwar derart, daß die Teilnehmerinnen dadurch von vornherein die schlechteren Arbeitsmarktchancen vorfinden, so würde man den Effekt der Arbeitsmarktmaßnahme unterschätzen. In Österreich konnte bereits mehrfach nachgewiesen werden, daß benachteiligte Personen eher an Maßnahmen teilnehmen und daher die Maßnahmeneffekte unterschätzt werden (vgl. Schuh 1992, Hofer/Pichelmann 1995, Zweimüller/Winter-Ebmer 1996). In diesem Fall spricht man von einem *Sample Selection Bias*, da die Teilnehmerinnen der Maßnahme nicht »zufällig«, sondern in einer eher systematischen Weise zugewiesen wurden bzw. sich selbst selektierten. Die Fragestellung, die nun untersucht werden soll, lautet daher: Welchen Effekt hat die Maßnahme unabhängig von einer spezifischen Struktur (bezüglich Arbeitsmarktchancen) der Teilnehmerinnen? Um diesen Maßnahmeneffekt zu schätzen, wird die Wahrscheinlichkeit der Teilnahme an einer Maßnahme in das Modell einbezogen.

Dieses Modell wird nun durch ein zweistufiges Verfahren nach Heckman geschätzt. Zuerst wird versucht, die Teilnahme (Partizipation) der Personen an der Maßnahme anhand der soziodemographischen Merkmale zu erklären. In der vorliegenden Untersuchung zeigt sich eine Unterschätzung des Maßnahmeneffektes, da die Teilnehmerinnen gegenüber der Vergleichsgruppe aufgrund der größeren Entfernung vom Arbeitsmarkt die ungünstigeren Arbeitsmarktvoraussetzungen aufweisen. Bei Korrektur dieser Einflußfaktoren auf die Partizipationswahrscheinlichkeit kann davon ausgegangen werden, daß die Teilnehmerinnen im ersten Halbjahr 1997 um 14,7 Tage länger beschäftigt sind als die Frauen der Vergleichsgruppe. Nach Korrektur des *Selection Bias*, d.h., nach Einbeziehung der Wahrscheinlichkeit an einer Maßnahme teilzunehmen, liegt die erwartete Beschäftigung bei durchschnittlich 180,4 Tage im ersten Halbjahr 1997 (gegenüber 14,7 Tage ohne Korrektur). Insgesamt kann man also davon ausgehen, daß durch den Maßnahmenbesuch die negativen Startvoraussetzungen der Teilnehmerinnen gegenüber der Vergleichsgruppe kompensiert werden können, d.h., daß sich die Beschäftigungssituation der Teilnehmerinnen aufgrund der Teilnahme gegenüber der Situation ohne Teilnahme deutlich verbessert.

Obwohl die Korrektur des *Sample Selection Bias* zu bedeutend höheren positiven Effekten der Maßnahme führt, müssen diese Ergebnisse bezüglich der Größenordnungen mit Vorsicht interpretiert werden, da die Partizipation an der Maßnahme nur schlecht erklärt werden konnte. Es werden zwar 87% der Frauen in der Vergleichsgruppe als solche durch das Modell prognostiziert, allerdings nur 38% der Teilnehmerinnen (insgesamt werden 69% der Fälle richtig prognostiziert). Wird der Einfluß einzelner Maßnahmen auf die Beschäftigungssituation im ersten Halbjahr 1997 analysiert, ist der Selektionseffekt nicht mehr signifikant. Dies ist darauf zurückzuführen, daß einerseits die Stichproben kleiner sind und andererseits sich durch die Hin-

zunahme der zusätzlichen Variablen aus dem Partizipationsmodell die Varianz der Schätzungen deutlich vergrößert.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die Art der besuchten Maßnahme kaum einen Einfluß auf die Beschäftigungssituation ausübt, während hingegen die Dauer der Unterbrechung eine größere Wirkung ausübt. Das bedeutet, daß die mit zunehmenden Unterbrechungszeiten verschärfte individuelle Problemlage durch den Maßnahmenbesuch nur teilweise kompensiert werden kann. So ist beispielsweise davon auszugehen, daß die Wiedereinstiegsproblematik zum Großteil auf Faktoren zurückzuführen ist, die außerhalb des Einflußbereiches des AMS liegen (z.B. Kinderbetreuungsmöglichkeiten, Erreichbarkeit von öffentlichen Verkehrsmitteln) und daher mit dem Maßnahmenbesuch alleine nicht relativiert werden können. Es wird jedoch davon ausgegangen, daß die Teilnahme an Maßnahmen generell einen Schritt in Richtung Wiedereinstieg bedeutet, was sich im höheren Beschäftigungsausmaß der Teilnehmerinnen zeigt. Gleichzeitig weisen diese Ergebnisse jedoch auch darauf hin, daß es den Teilnehmerinnen an BO-Kursen gelingt, das Beschäftigungsniveau der Teilnehmerinnen an Qualifizierungsmaßnahmen zu erreichen, wodurch sich die vergleichsweise schlechte Bewertung durch die Teilnehmerinnen relativiert. Eine Ausnahme bilden nur die Teilnehmerinnen an BO-Kursen mit Unterbrechungszeiten zwischen zwei und vier Jahren. Hier schneiden die Teilnehmerinnen an Qualifizierungsmaßnahmen deutlich besser ab.

5 Resümee und Ausblick

5.1 Tendenzen frauenspezifischer Förderpolitik

Mit der Wiedereinsteigerinnen-Initiative (WE-Initiative), die österreichweit im Herbst 1995 gestartet wurde, hat das AMS einen wichtigen Schritt gesetzt, um Frauen nach einer längeren Berufsunterbrechung den Wiedereinstieg zu erleichtern. In den Jahren 1996 und 1997 wurden Fördermittel im Ausmaß von je 100 Millionen Schilling reserviert, um »Frauen nach familienbedingter Berufsunterbrechung und/oder mit Schwierigkeiten bei der Arbeitsaufnahme wegen Betreuungspflichten« beim Wiedereinstieg in das Erwerbsleben durch ein breites Spektrum an Maßnahmen zu unterstützen. Diese Maßnahmen sollten je nach der individuellen Problemlage eingesetzt werden. Die Zielsetzung der WE-Initiative bestand darin, die Aktivitäten des AMS auf allen Ebenen auf diesen Problembereich hinzulenken, und zusätzliche, innovative Maßnahmen anzubieten und zu entwickeln.

Daß es sich beim beruflichen Wiedereinstieg von Frauen um ein wichtiges arbeitsmarktpolitisches Problemfeld handelt, ist unbestritten und kommt auch in den arbeitsmarktpolitischen Problemanalysen und Zielplanungen, zuletzt im »Nationalen Aktionsplan für Beschäftigung«, deutlich zum Ausdruck. Die Bedeutung dieser Problemlage wird sich in den nächsten Jahren vermutlich noch verstärken. Folgende Gründe können dafür angeführt werden:

- Ein beträchtlicher Teil der Arbeitslosigkeit von Frauen ergibt sich im Zusammenhang mit familienbedingten Unterbrechungen, verstärkt durch Vermittlungseinschränkungen aufgrund von Betreuungspflichten.
- Die Erwerbsneigung von Frauen ist im Steigen begriffen, sodaß ein dauerhafter Rückzug aus dem Erwerbsleben zunehmend unwahrscheinlicher wird. Somit ist im Zeitverlauf im Vergleich zu früheren Kohorten eine quantitative Erweiterung von beruflichen Wiedereinstiegen zu erwarten.
- Im politischen Raum, beispielsweise in den entsprechenden Stellungnahmen der Europäischen Kommission, setzt sich zunehmend die Position durch, daß eine Angleichung der weiblichen Erwerbsquoten an die Erwerbsquote der Männer einen zentralen Indikator für das Erreichen beruflicher Chancengleichheit von Frauen und Männern darstellt (vgl. EC 1997, Rubery/Fagan 1998).
- Speziell für Österreich ist zu beobachten, daß die Erwerbsquoten bei Frauen im mittleren Alter bisher relativ schwach sind, was auf vergleichsweise längere Unterbrechungen und geringere Wiedereinstiegsquoten zurückgeht (vgl. Hofer et al. 1998, 56–61). Da die Erwerbsquoten von jüngeren Frauen sehr hoch sind, und auch verschiedene Erhebungen eine hohe Erwerbsneigung attestieren, läßt dieser Abfall bei den mittleren Jahrgängen auf beträchtliche Hemmnisse der Frauenerwerbstätigkeit durch familiäre Betreuungspflichten schließen (vgl. Kapeller et al. 1998).

Die »Förderung der Beschäftigung von Frauen unter besonderer Berücksichtigung der Betreuungspflichten« ist daher auch ausdrücklich als eine der acht allgemeinen Zielsetzungen in den strategischen Ansatz der österreichischen Arbeitsmarktpolitik aufgenommen worden (ESF 1996, 68). Der »raschen und möglichst effizienten Unterstützung für Wiedereinsteigerinnen«, um »negative Auswirkungen der Berufsunterbrechungen infolge der Betreuung von Kindern auf die beruflichen Karriere- und Einkommensmöglichkeiten weitestgehend zu beschränken«, wird im Rahmen der ESF-Interventionen zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern wesentliche Bedeutung zugesprochen (ESF 1996, 74). Orientierungs- und Qualifizierungsmaßnahmen, die »neben beruflichen Ausbildungsinhalten verstärkt Schritte zur Stärkung des Selbsthilfepotentials bei der Arbeitsuche sowie zur Persönlichkeitsförderung« setzen sollen, werden als Schwerpunktaktionen in diesem Bereich angegeben (ESF 1996, 98).

Auch im Rahmen der Weiterentwicklung der europäischen Beschäftigungspolitik, die sich im Nationalen Aktionsplan für Beschäftigung manifestiert, bildet die Verbesserung der Chancengleichheit von Frauen und Männern eine der grundlegenden Aktionslinien. Sowohl die Erleichterung der Rückkehr in das Berufsleben nach einer familienbedingten Unterbrechung, als auch die bessere Vereinbarkeit von Kindererziehung und Berufsleben, die auch eine verstärkte Beteiligung der Männer an den Familienpflichten ermöglichen soll, sind wichtige Aspekte der europäischen Strategie.

Die Evaluation liefert Anzeichen dafür, daß die Aktivitäten des Arbeitsmarktservice zum Problembereich des Wiedereinstiegs im Einklang mit der genannten Programmatik verstärkt wurden. Im Programmzeitraum erfolgte eine überdurchschnittliche Steigerung der Schulungsbeteiligung von Frauen. 1998 liegt der Frauenanteil an Schulungsmaßnahmen zwar weiterhin über jenem der Männer¹⁹, die günstige Entwicklung für Frauen wird aber durch die allgemeine Einschränkung der Qualifizierungsmaßnahmen etwas vermindert:

- Die Zahl der Frauen in arbeitsmarktpolitischen Ausbildungsmaßnahmen hat 1996 die Zahl der Männer erreicht und liegt 1997 über jener der Männer. 1998 sind die Schulungsmaßnahmen insgesamt gesunken, die Ausbildungsbeteiligung der Frauen bleibt aber weiterhin über jener der Männer.
- Es ist auch in relativen Werten seit 1996 eine stärkere Steigerungsrate der weiblichen Beteiligung an den Kursmaßnahmen im Vergleich zur männlichen Beteiligung zu beobachten.
- Die Beteiligung von Frauen an Ausbildungsmaßnahmen ist, gemessen am Arbeitslosenbestand, vor allem 1997 deutlich gestiegen. Durch die allgemeine Reduzierung von Schulungsmaßnahmen ist aber die Schulungsquote der Frauen 1998 deutlich gesunken und wurde der Unterschied zur männlichen Schulungsquote geringfügig reduziert.

¹⁹ Diese Entwicklung ist nicht zuletzt auf den arbeitsmarktpolitischen Schwerpunkt des AMS 1998 »Integration von Berufsrückkehrerinnen in den Arbeitsmarkt« zurückzuführen.

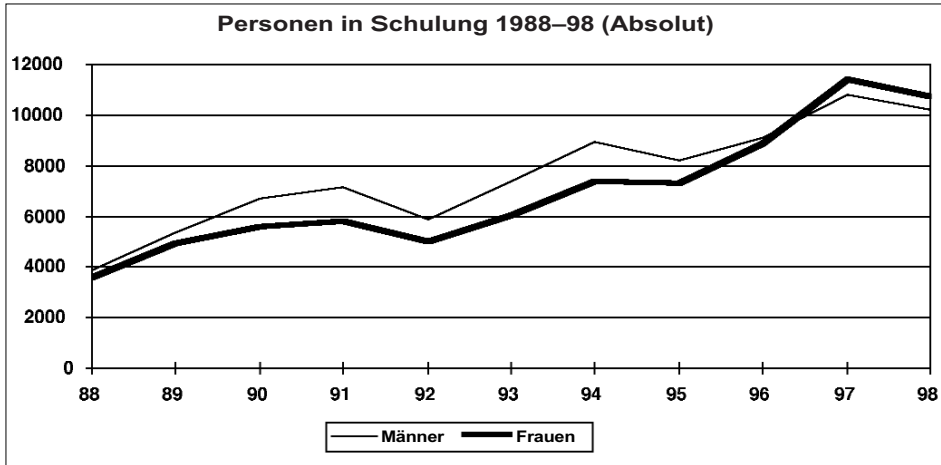


Abbildung 11: Personen in AMS-Schulung 1988-1998 nach Geschlecht²⁰

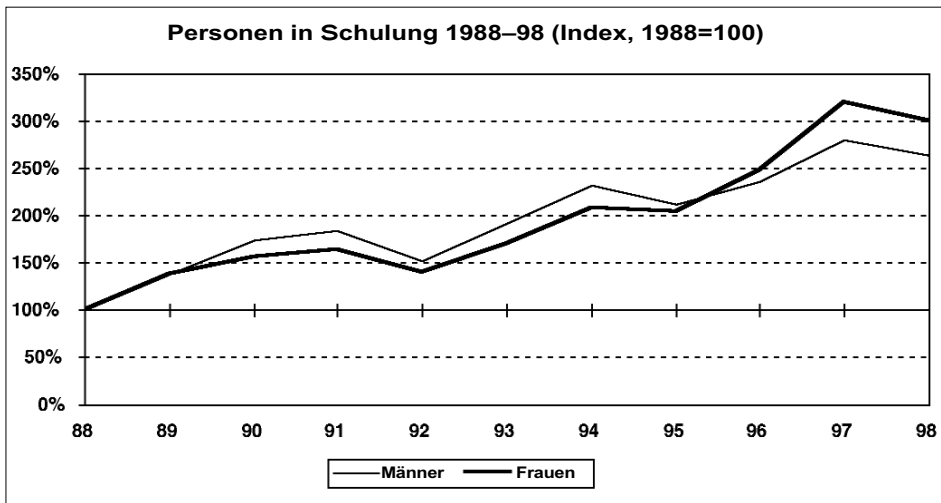


Abbildung 12: Personen in AMS-Schulung 1988-1998 nach Geschlecht

²⁰ Quelle: Auswertung der AMS-Statistiken.

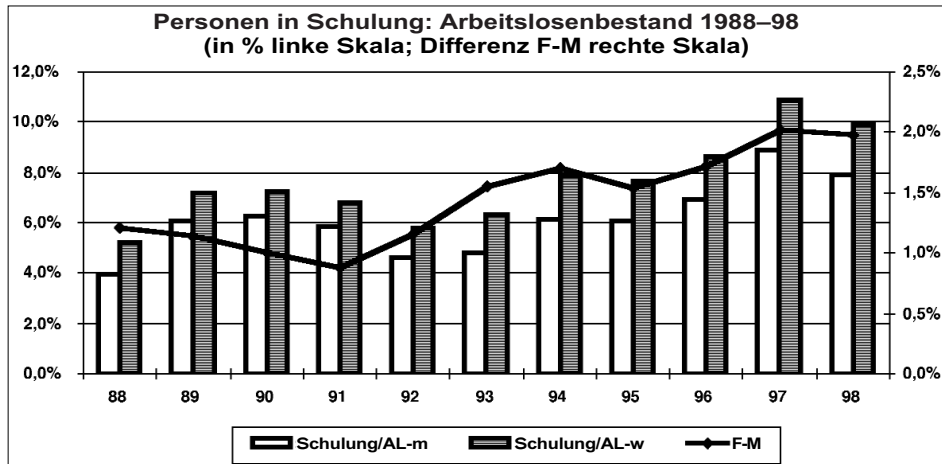


Abbildung 13: Personen in AMS-Schulung bezogen auf den Arbeitslosenbestand nach Geschlecht 1988–98 (in%) und Differenz dieser Relation zwischen Frauen und Männern²¹

5.2 Befunde zu den Schwerpunkten der Evaluation

Maßnahmenstruktur

Ein Schwerpunkt der Evaluation bezieht sich auf die Analyse der durchgeführten Maßnahmen im Hinblick auf die Maßnahmenstruktur und die Inanspruchnahme. Das Maßnahmenangebot hat in beträchtlichem Maß in einer stärkeren regionalen Verbreitung von Maßnahmen, die bereits seit einigen Jahren in manchen Bundesländern angeboten wurden, auf weitere Bundesländer bestanden. Vielfach wurden die Maßnahmen auch weiterentwickelt und auf die Zielgruppe zugeschnitten.

Im Rahmen der WE-Initiative wurden primär Qualifizierungsmaßnahmen (etwa ein Drittel der Teilnahmen, mit dem überwiegenden Schwerpunkt im Bürobereich), BO-Kurse (etwa ein Viertel der Teilnahmen) und Aktivgruppen (etwa ein Fünftel der Teilnahmen) angeboten. Jeweils rund 10% der Teilnahmen beziehen sich auf Maßnahmenbündel oder betriebliche Eingliederungsbeihilfen. Mehrfachteilnahmen sind eher die Ausnahme als die Regel, da rund drei Viertel aller Teilnehmerinnen nur eine Maßnahme besuchten.

Die Analyse der Zuweisung zu den einzelnen Maßnahmen zeigt deutlich, daß Frauen mit einer beruflichen Grundausbildung (Lehre/BMS bzw. Matura) in Qualifizierungsmaßnahmen überrepräsentiert sind, während Pflichtschulabsolventinnen überdurchschnittlich oft an BO-Kursen teilgenommen haben. Der Vergleich mit den Nicht-Teilnehmerinnen zeigt weiters, daß eher jene Frauen an Maßnahmen teilnehmen, die bereits intensiv nach Arbeit gesucht haben und eine längere Unterbrechungsdauer vorzuweisen haben.

²¹ Da seit 1988 mehr Frauen in Relation zu den weiblichen Arbeitslosen geschult werden, bedeutet die Linie nach oben eine weitere Steigerung zugunsten der Frauen, die Linie nach unten einen relativen Rückgang für die Frauen.

Zugang zur WE-Initiative

Die Teilnehmerinnen am Programm sind eher Frauen mit längeren Unterbrechungsdauern, deren Kinder schon älter sind und die bereits aktiv Arbeit suchten. Es werden also tendenziell eher Wiedereinsteigerinnen gefördert, die sich bereits in einer fortgeschrittenen Phase des Wiedereinstiegs befinden, wo der Druck der Betreuungspflichten bereits geringer wird und die auch über günstigere Voraussetzungen hinsichtlich ihrer Arbeitsmarktsignale und über höhere Motivation verfügen. Die Vergleichsgruppe befindet sich demgegenüber in einem früheren Stadium der Unterbrechung und hat auch vergleichsweise geringere Anstöße zur Beteiligung am Programm bekommen, obwohl aus dem Kreis der Befragten ein Interesse an den Maßnahmen geäußert wurde. In einem gewissen Ausmaß wurden auch Wiedereinsteigerinnen, zum Teil über die öffentliche Bekanntmachung des Programms, erreicht. Im Durchschnitt haben die Teilnehmerinnen eine sechsjährige Unterbrechung der Erwerbstätigkeit hinter sich, während die Frauen in der Vergleichsgruppe erst 3,5 Jahre aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind.

Die Strukturanalyse der Teilnehmerinnen sowie der Vergleichsgruppe zeigt, daß die Teilnehmerinnen gegenüber der Vergleichsgruppe zwar über eine höhere Ausbildung verfügen, gleichzeitig weisen die Teilnehmerinnen jedoch längere Unterbrechungen und somit eine größere Entfernung zum Arbeitsmarkt auf. Ebenso unterscheiden sich die beruflichen Felder, in denen die Frauen vorher tätig waren, indem die Teilnehmerinnen primär im Bürobereich tätig waren, während die Vergleichsgruppe häufiger im Gastgewerbe und im Handel tätig war.

Die Befragung der Wiedereinsteigerinnen zeigt deutlich, mit welchen Problemen Frauen, die nach einer kinderbedingten Unterbrechung ihrer Erwerbstätigkeit wieder auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen wollen, zu kämpfen haben, um Familie und Beruf zu vereinen. Die Adressatinnen der WE-Initiative haben nicht nur mit den Problemen der Vereinbarkeit von Kinderbetreuungspflichten und Erwerbstätigkeit zu kämpfen, sondern sehen sich auch mit der angespannten Lage auf dem Arbeitsmarkt konfrontiert.

Die Probleme auf dem Arbeitsmarkt verstärken sich generell mit der Dauer der Unterbrechung der Berufstätigkeit und bei niedriger beruflicher Qualifikation. Die Frauen in der Stichprobe sind beiden Problemen ausgesetzt. In den meisten Fällen verfügen die Wiedereinsteigerinnen über eine abgeschlossene Lehre als Berufsausbildung. Im Vergleich zur Gesamtheit der arbeitslos gemeldeten Frauen sind Frauen ohne Berufsausbildung in der Stichprobe jedoch unterrepräsentiert. Das bedeutet, daß Frauen, die nicht zumindest über grundlegende berufliche Qualifikationen verfügen, von der WE-Initiative weniger profitieren konnten.

Ziel der WE-Initiative war es, den Frauen den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern. Es stellt sich hierbei auch die Frage, welche Probleme Frauen im Zusammenhang mit der Suche nach einer Beschäftigung nach einer familiär bedingten Unterbrechung von einigen Jahren sehen. Dabei werden von den Programmteilnehmerinnen und der Vergleichsgruppe unterschiedliche Aspekte in den Vordergrund gestellt. Die Teilnehmerinnen an der WE-Initiative nennen Probleme der regionalen Erreichbarkeit von Arbeitsplätzen und auch Qualifikationsdefizite als wesentliche Hindernisse beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt, während die Frauen in der Vergleichsgruppe Probleme mit der Kinderbetreuung stärker betonen.

Welche Faktoren nehmen nun Einfluß darauf, ob eine Teilnahme an der WE-Initiative erfolgt ist oder nicht? Der primäre Einflußfaktor auf die Teilnahme ist das Alter der Kinder bzw. die damit verbundenen Kinderbetreuungspflichten. Solange die Frage der Kinderbetreuung nicht geklärt ist, sehen sich die Wiedereinsteigerinnen auch mit der Ablehnung der Teilnahme durch das soziale Umfeld konfrontiert. Erst wenn diese Frage geklärt ist, wird in dieser Gruppe eine Teilnahme in Erwägung gezogen. Einen weiteren wesentlichen Selektionsfaktor für die Teilnahme stellt die Verkehrsanbindung dar. In der Vergleichsgruppe haben – unabhängig vom Wohnort – deutlich mehr Frauen Probleme mit der Verkehrsanbindung.

Es zeigt sich, daß die Information über die WE-Initiative primär von den BeraterInnen des AMS weitergegeben wurde, die dadurch in beträchtlichem Maß eine *Gate-keeper*-Rolle beim Zugang gespielt haben. Außerdem waren jedoch auch Informationen über die Medien, Freunde und Bekannte für 15% der Teilnehmerinnen der ausschlaggebende Grund, mit dem AMS Kontakt aufzunehmen. Die Frauen in der Vergleichsgruppe waren in geringerem Ausmaß über die WE-Initiative informiert, wobei sie die Information primär über »informelle« Wege (d.h. Freunde und Bekannte) erhielten.

Motive für die Teilnahme und Bewertung der WE-Initiative durch die Teilnehmerinnen

Als primäres Motiv für die Teilnahme ist die erwartete Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu sehen. Als weiteres Motiv für die Teilnahme wird das inhaltliche Interesse genannt, wobei auch die mit der Teilnahme verbundene finanzielle Unterstützung eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, da 40% der Teilnehmerinnen erst durch die Teilnahme an der WE-Initiative wieder eine finanzielle Unterstützung erhielten. Es zeigt sich weiters, daß Teilnehmerinnen ein vergleichsweise ausgeprägteres Interesse an beruflichen Herausforderungen und Weiterbildungsmöglichkeiten an den Tag legen, was den Schluß zuläßt, daß diese »Karriereorientierung« ein weiteres Motiv für die Teilnahme darstellt. Daneben spielen auch das Streben nach Abwechslung bzw. die Möglichkeit neue soziale Kontakte zu knüpfen eine Rolle bei der Entscheidung für die Teilnahme.

Insgesamt gesehen werden die Maßnahmen von den Teilnehmerinnen rückblickend positiv bewertet. Dies äußert sich insbesondere darin, daß rund 87% der Teilnehmerinnen angeben, sie würden jemanden in einer ähnlichen Situation die Teilnahme empfehlen. Zum Teil wird jedoch die Berufsrelevanz und die praktische Umsetzbarkeit des erworbenen Wissens in Frage gestellt. Hinsichtlich der Bewertung der Maßnahmen zeigen sich aber deutliche Unterschiede zwischen den Teilnehmerinnen an BO-Kursen und jenen an Qualifizierungsmaßnahmen. Letztere werden weitaus positiver bewertet, wobei die Kursorganisation und die -inhalte gleichermaßen gut beurteilt werden. Hier wird der Bezug zur Praxis gesehen und positiv bewertet. Demgegenüber beurteilen die Teilnehmerinnen an BO-Kursen die Praxisrelevanz und die Nützlichkeit des Kurses weitaus schlechter. Die eher kritische Bewertung der BO-Kurse ist in dieser Hinsicht teilweise darauf zurückzuführen, daß die Frauen mit der Vorstellung, durch die Teilnahme einen neuen Arbeitsplatz zu finden, in die Maßnahme gegangen sind und diese Er-

wartung durch die Maßnahme nicht unmittelbar erfüllt wurde. Problematisch erscheint jedoch, daß für jede vierte Besucherin eines BO-Kurses das Berufsziel nicht geklärt wurde. Demgegenüber werden auch die Aktivgruppen deutlich positiver bewertet, wobei insbesondere die erfolgreiche Vermittlung wichtiger Bewerbungsstrategien hervorgehoben wird.

Wirkungsanalyse

Die Erfassung individueller arbeitsmarktpolitischer Wirkungen des Programms bildet einen weiteren Schwerpunkt der Evaluation. Die Analyse der Sozialversicherungsdaten zeigt, daß die Teilnehmerinnen im ersten Halbjahr 1997 eine deutliche Verbesserung in ihrer beruflichen Situation erzielt haben. Ausgehend von einer gegenüber der Vergleichsgruppe schlechteren Beschäftigungssituation im Jahr 1995, übersteigen die Teilnehmerinnen nach einem halben Jahr bereits das Beschäftigungsniveau der Vergleichsgruppe. Die Frauen in der Vergleichsgruppe waren während des Jahres 1995 zu einem höheren Anteil beschäftigt bzw. in Karenz, während die Teilnehmerinnen häufiger arbeitslos oder aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden waren (Out of labour-force). Per 31.12.1996 liegt der Beschäftigtenanteil in der Teilnehmerinnengruppe bei 8%, in der Vergleichsgruppe bei 21%. Ein halbes Jahr später (per 30.6.1997) stehen jedoch 38% der Teilnehmerinnen und 34% in der Vergleichsgruppe in Beschäftigung. Von einer Teilnahme profitieren insbesondere arbeitslose Frauen bzw. Frauen, die zum Stichtag 31.12.1995 außerhalb des Arbeitsmarktes gestanden sind (Out of labour-force).

Berücksichtigt man für die Analyse der Wirkungen weiters die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen der Teilnehmerinnen und der Vergleichsgruppe (Unterschiede in den soziodemographischen Merkmalen bzw. in der Beschäftigungssituation vor der Maßnahme), so verstärkt sich der positive Effekt der Teilnahme. Vor allem die ungünstigen Folgen der längeren Abwesenheit vom Arbeitsmarkt wurden nach den multivariaten Auswertungen durch die Teilnahme an einer Maßnahme des WE-Programmes aufgewogen. Insgesamt sind die Teilnehmerinnen in höherem Ausmaß beschäftigt als die Frauen in der Vergleichsgruppe.

Die Teilnahme an einer Maßnahme hat also deutliche positive Effekte auf die Beschäftigungssituation danach. Allerdings liefert die Art der besuchten Maßnahme keinen zusätzlichen Erklärungswert. Das bedeutet auch, daß die Teilnehmerinnen an BO-Kursen das Beschäftigungsniveau der Teilnehmerinnen an Qualifizierungsmaßnahmen erreichen. Diese Tatsache relativiert die doch ziemlich kritische Bewertung der BO-Kurse durch die Teilnehmerinnen.

Ein anderer wesentlicher Effekt der Maßnahmen ist die festzustellende Veränderung im Selbstbewußtsein und im Auftreten der Frauen. Durch die Teilnahme kommt es in der Wahrnehmung der Teilnehmerinnen zu einer Stärkung des Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten, einem selbstsicheren Auftreten und einem optimistischeren Blick in die berufliche Zukunft. Dies ist insofern wichtig, als es Ziel einiger Maßnahmen ist, den Wiedereinsteigerinnen Hilfe zur Selbsthilfe zu bieten (siehe z.B. Aktivgruppen). Neben der Verbesserung der Beschäftigungssituation können auch psychosoziale Effekte der Maßnahmen festgestellt werden. Es zeigt sich beispielsweise, daß die Teilnehmerinnen stark an Selbstvertrauen gewonnen haben und sich entsprechend motivierter auf Arbeitsuche begeben. Insbesondere konnten die Teilnehmer-

innen an Qualifizierungsmaßnahmen das Vertrauen in ihre beruflichen Fähigkeiten steigern. Demgegenüber sprechen die Frauen in der Vergleichsgruppe häufig von einer Verschlechterung ihrer psychosozialen Lage.

Abschließend soll darauf hingewiesen werden, daß die Unterstützung beim beruflichen Wiedereinstieg nach den Ergebnissen zwar positive individuelle Wirkungen für die betroffenen Frauen zeigt, daß aber wichtige soziale und politische Faktoren im breiteren Umfeld ebenfalls berücksichtigt werden müssen. Um Familie und Beruf zu vereinbaren, sehen sich viele Frauen gezwungen, temporär aus dem Erwerbsleben auszusteigen und werden beim späteren Wiedereinstieg mit dem Problem der Vereinbarkeit von Betreuungspflichten und Beruf, mit einer Entwertung der beruflichen Qualifikation sowie mit der derzeit herrschenden problematischen Arbeitsmarktlage konfrontiert. Die Daten zeigen deutlich, daß die Lösung der Kinderbetreuungsfrage unumgänglich ist, um den Frauen die Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten und in der Folge den Wiedereinstieg zu ermöglichen. Zur Lösung des Kinderbetreuungsproblems kann das AMS nur bedingt beitragen, d.h., zeitlich befristet für die Dauer der Maßnahme. Doch selbst wenn für die Dauer einer Maßnahme eine Kinderbetreuung zur Verfügung gestellt wird, wird der Erfolg der Maßnahme weiterhin wesentlich davon abhängen, ob und auf welche Weise Möglichkeiten der Kinderbetreuung nach der Maßnahme zur Verfügung stehen.

6 Literatur

- AMS (1995): Die arbeitsmarktpolitischen Ziele des AMS 1996, Wien.
- AMS (1997): Längerfristiger Plan des AMS Österreich, Wien.
- BMAGS u.a. (1998): Nationaler Aktionsplan für Beschäftigung, Wien.
- ESF (1996): Einheitliches Programmplanungsdokument (EPPD), Ziel 3, 1995–99, Österreich, Wien (BMAS).
- European Commission (1997): Benchmarking Equal Opportunities Policy, Brüssel (DGV, Draft September 1997).
- Greene, W. H. (1993): *Econometric Analysis*, second edition, Macmillan.
- Heckman, J. J. (1979): Sample Selection Bias as a Specification Error, *Econometrica*, Vol. 47, No. 1.
- Heckman, J./Smith, J. (1997): Experimental and Nonexperimental Evaluation, in: *International Handbook of Labour Market Policy and Evaluation*, Schmid, G. et al. (Hg.).
- Hofer, H./Pichelmann, K./Rosner, P. et al. (1998): Der österreichische Arbeitsmarkt. Fakten, Analysen, Perspektiven, Forschungsbericht des IHS, Wien.
- Hofer, H./Pichelmann, K. (1995): Ergebnisorientierte Evaluierung von Instrumenten der experimentellen Arbeitsmarktpolitik in Österreich, Institut für Höhere Studien, Projektbericht, Wien.
- Kapeller, D./Kreimer, M./Leitner, A. (1999): Hemmnisse der Frauenerwerbstätigkeit, IHS-Projektbericht, Wien.
- Kreimer, M. (1998): Frauenarbeit und Flexibilisierung, in: Zilian, H. G./Flecker, J. (Hg.): *Flexibilisierung – Problem oder Lösung?* Berlin, S. 137–162.
- Kubin, I./Rosner, P. (1997): Arbeitsmarktpolitik: Theoretische Grundlagen und österreichische Institutionen, in: Nowotny, E./Winckler, G. (Hg.): *Grundzüge der Wirtschaftspolitik Österreichs*, Wien, S. 88–126.
- Lassnigg, L. (1997): Evaluation of Labour Market Policy – Methodological Issues, IHS, in: *Reihe Soziologie Nr.16*, Wien, v.a. S. 14–18.
- Lassnigg, L./Leitner, A./Steiner, P./Wroblewski, A. (1999): Evaluation der Wiedereinsteigerinnen-Initiative des AMS, IHS-Projektbericht, Wien.
- Leitner, A./Lassnigg, L. (1998): Bildungsmotivation, Berufserwartungen und Berufschancen von Schülerinnen und Absolventinnen der ein- und zweijährigen berufsbildenden mittleren Schulen, IHS-Projektbericht, Wien.
- Mesch, M. (Hg.) (1998): *Neue Arbeitsplätze in Österreich*, Wien.
- Rubery, J./Fagan, C. (1998): *Chancengleichheit und Beschäftigung in der Europäischen Union*, Wien.
- Schuh, U. (1992): Evaluation der Wirkungen der Teilnahme an der Aktion 8000 auf das Lohn-einkommen, Institut für Höhere Studien, mimeo, Wien.
- Sprengseis, G. (1999): Die Implementierung des Wiedereinsteigerinnen-Sonderprogramms 1996. Wie kam die Initiative an die Frau?, Diplomarbeit, Universität Wien.
- Zweimüller, J./Winter-Ebmer, R. (1996): Manpower Training Programmes and Employment Stability, *Economica* 63, S. 113–130.

Anhang

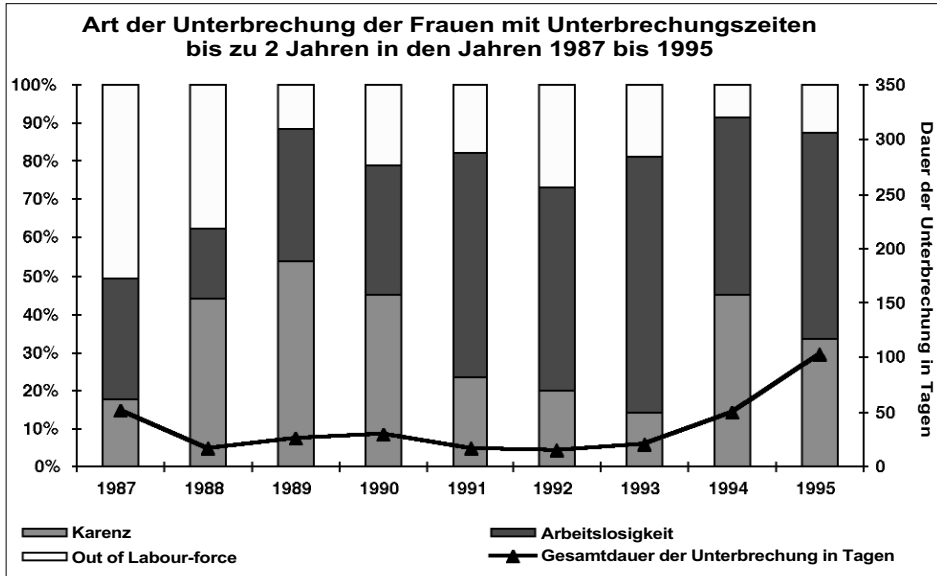


Abbildung A1

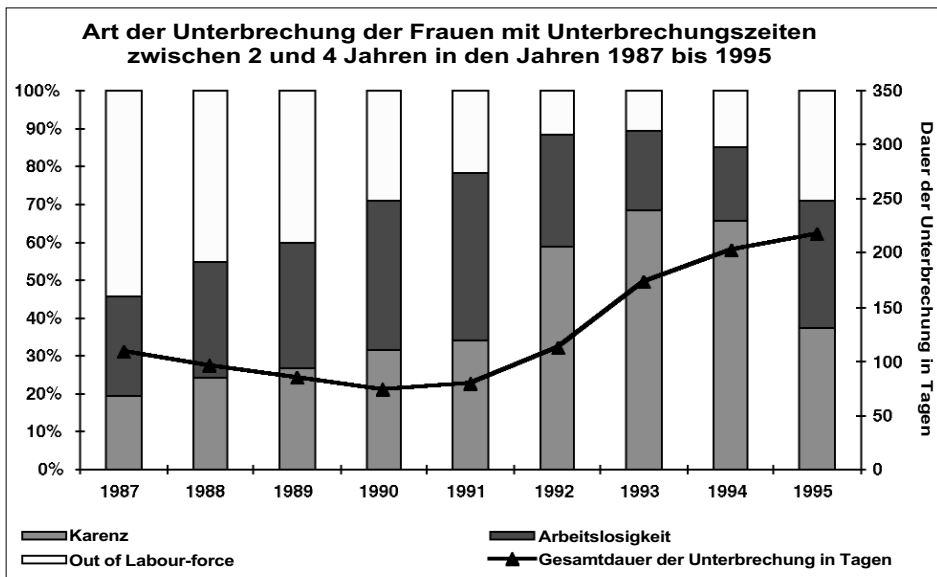


Abbildung A2

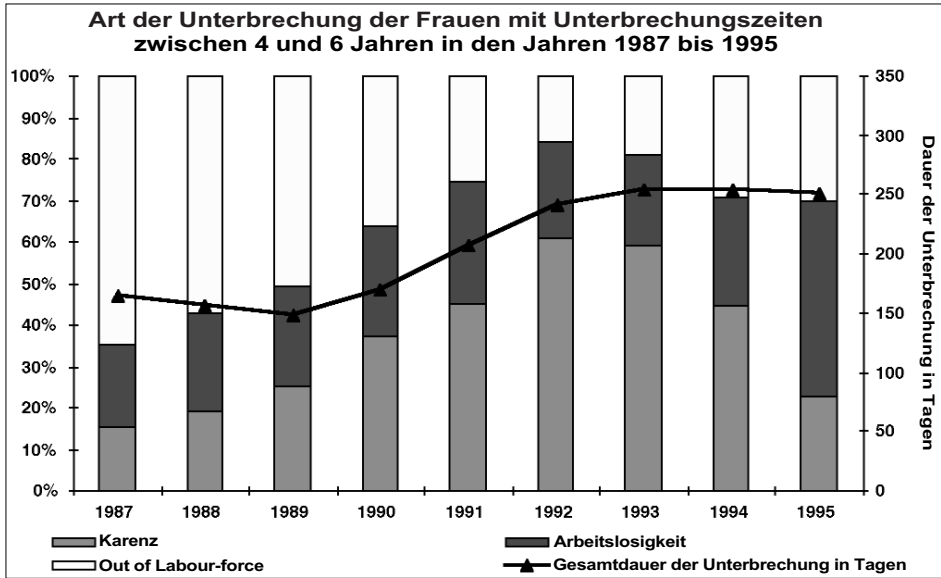


Abbildung A3

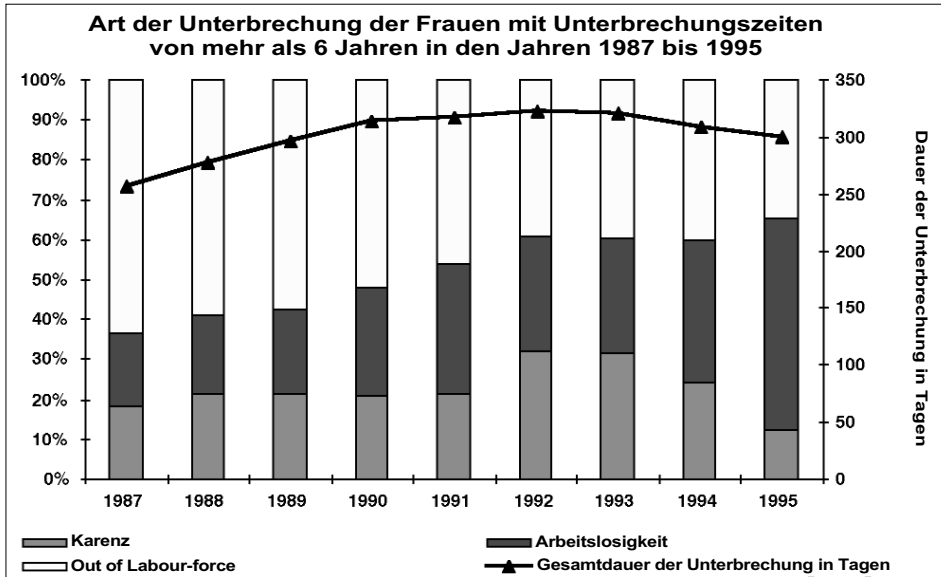


Abbildung A4

**Tabelle A1: Soziodemographische Merkmale
der Teilnehmerinnen und Nicht-Teilnehmerinnen (Anteile in%)**

Alter	Teilnehmerinnen	Nicht-Teilnehmerinnen
Bis 25 Jahre	8,5	10,7
26 bis 30 Jahre	22,6	25,3
31 bis 35 Jahre	27,8	32,0
36 bis 40 Jahre	25,8	17,3
Älter als 40 Jahre	15,3	14,7
Höchste abgeschl. Schulbildung		
Keine abgeschl. Schulbildung/ Pflichtschule	40,6	42,3
Lehre, Meisterprüfung	30,3	38,3
BMS	18,8	11,4
AHS/BHS	8,4	8,1
Akademie/Universität	2,0	0,0
Lehrberufe		
Einzelhandel/Verkäuferin	22,0	28,8
Köchin/Kellnerin/sonst. Gastgewerbe	14,0	30,3
Kaufmännische Lehrberufe	23,0	16,7
Friseurin	21,0	12,1
Schneiderin	6,0	9,1
Berufe im medizinischen Bereich	6,0	1,5
Sonst. Berufe (Handwerk)	8,0	1,5
Zuletzt ausgeübter Beruf		
Landwirtschaft, Gartenbau	0,0	0,7
Produktion	19,5	20,1
Handel, Verkehr	16,3	17,5
Gastgewerbe, Haushalt	11,2	24,2
Reinigung	3,6	4,0
Friseurin, Schönheitspflege	2,0	3,4
Technische Berufe	0,8	0,0
Kfm. Berufe/Büroberufe	35,1	22,8
Gesundheitsberufe	6,0	2,0
Lehr- und Kulturberufe	5,6	5,4
Familienstand		
Ledig	20,8	22,3
Verheiratet	56,8	56,1
Lebensgemeinschaft	7,2	9,5
Geschieden	12,8	10,1
Verheiratet, getrennt lebend	2,0	2,0
Verwitwet	0,4	0,0
Kinderzahl		
Kein Kind	12,4	2,7
Ein Kind	34,3	36,7
Zwei Kinder	39,0	48,0
Drei oder mehr Kinder	14,4	12,7
Staatsbürgerschaft		
Österreich	98,0	94,0
Ausland	2,0	6,0

Tabelle A2: Multivariate Analyse der Einflußfaktoren für die Teilnahme oder Nicht-Teilnahme an der WE-Initiative²²

Variable	Koeff. 23	Std. Fehler	Wald- Statistik	df	emp. Sig.	part. Korr.	Exp (Koeff.)	95% Konflnt für Exp(Koeff.)	
								Untere Grenze	Obere Grenze
Konstante	4,421	2,270	3,793	1	0,052				
Alter	-0,179	0,069	6,756	1	0,009	-0,099	0,836	0,731	0,957
Beratung	0,882	0,160	30,446	1	0,000	0,242	2,417	1,767	3,307
Dauer Unterbrechung	0,017	0,008	4,307	1	0,038	0,069	1,017	1,001	1,034
Ehe/Lebensgemeinschaft	0,965	0,430	5,035	1	0,025	0,079	2,624	1,130	6,095
Anzahl der Bewerbungen			9,915	3	0,019	0,090			
Mehr als 10	2,058	0,734	7,860	1	0,005	0,110	7,833	1,858	33,025
2-10	0,287	0,556	0,266	1	0,606	0,000	1,332	0,448	3,961
Eine od. keine (REF: nicht gesucht)	-0,342	0,593	0,332	1	0,564	0,000	0,711	0,222	2,271
Problemsituation			18,686	6	0,005	0,118			
Arbeitszeitvorstellungen	-0,589	1,110	0,281	1	0,596	0,000	0,555	0,063	4,888
Betreuungspflichten	-3,400	0,886	14,728	1	0,000	-0,162	0,033	0,006	0,189
Qualifikationsdefizite	1,901	1,247	2,325	1	0,127	0,026	6,693	0,581	77,100
Dauer d. Unterbrechung	1,063	1,401	0,576	1	0,448	0,000	2,894	0,186	45,040
Arbeitsweg	4,383	1,774	6,103	1	0,014	0,092	80,052	2,474	2590,67
Sonstiges (REF: keine Antwort)	-1,212	0,723	2,808	1	0,094	-0,041	0,298	0,072	1,228
Wohnregion			14,260	4	0,007	0,114			
Ländl., schlechte Verkehrsrb.	-2,334	0,676	11,910	1	0,001	-0,143	0,097	0,026	0,365
Ländl., annehm. Verkehrsrb.	-0,980	0,633	2,398	1	0,122	-0,029	0,375	0,109	1,297
Industriegem./Kleinstadt	0,896	1,028	0,760	1	0,383	0,000	2,450	0,327	18,370
Bezirksstadt (REF: Großstadt)	1,790	0,805	4,948	1	0,026	0,078	5,987	1,237	28,978
Alter des jüngsten Kindes			19,113	4	0,001	0,152			
Bis 3 Jahre	1,797	0,979	3,369	1	0,066	0,053	6,030	0,885	41,071
3 bis 7 Jahre	-3,206	0,779	16,920	1	0,000	-0,176	0,041	0,009	0,187
7-12 Jahre	-1,600	0,723	4,899	1	0,027	-0,077	0,202	0,049	0,833
Über 12 Jahre (REF: keine Kinder)	1,235	1,003	1,516	1	0,218	0,000	3,437	0,482	24,527
Motivation und Information			5,991	3	0,112	0,000			
1996 nicht informiert	-0,466	0,626	0,554	1	0,457	0,000	0,627	0,184	2,141
Informiert	-1,501	0,849	3,121	1	0,077	-0,048	0,223	0,042	1,178
Zugang aufgrund ext. Inform. (REF: bis Befragung uninform.)	3,623	1,597	5,147	1	0,023	0,081	37,461	1,638	856,991
Situation zum Stichzeitpunkt			26,300	4	0,000	0,194			
Hausfrau	2,316	0,714	10,529	1	0,001	0,133	10,131	2,502	41,031
Karenz	-2,396	0,895	7,167	1	0,007	-0,103	0,091	0,016	0,526
Arbeitslos	4,019	0,943	18,155	1	0,000	0,183	55,663	8,762	353,601
Nicht beschäftigt (REF: Beschäftigt)	2,042	1,195	2,919	1	0,088	0,044	7,706	0,740	80,199

N=363

Klassifikationstabelle

Beobachtet	Prognostiziert		% der Fälle richtig klassifiziert
	VGR	TN	
Vergleichsgruppe	130	10	92,86%
Teilnehmerinnen	9	214	95,96%
			Insg. 94,77%

²² Logistische Regression (mit Backward-Selection): abhängige Variable: Gruppenzugehörigkeit (Vergleichsgruppe/Teilnehmerinnen).

²³ Negative Koeffizienten verweisen auf die Vergleichsgruppe, positive auf die Teilnehmerinnengruppe.

Tabelle A3: Multivariate Analyse der Einflußfaktoren auf den Status »unselbständig beschäftigt« oder »nicht beschäftigt«²⁴

Variable	Koeff. 25	Std. Fehler	Wald- Statistik	df	emp. Sig.	part. Korr.	Exp (Koeff.)	95% Konflnt für Exp(Koeff.) Untere Obere Grenze	
Konstante	-0,636	0,157	16,423	1	0,000				
Teilnahme (Gruppe)	0,331	0,121	7,464	1	0,006	0,107	0,718	0,566	0,911
Ehe/Lebensgemeinschaft	0,321	0,150	4,616	1	0,032	0,074	1,379	1,029	1,848
Alter des jüngsten Kindes			11,392	4	0,023	0,084			
Bis 3 Jahre	-0,954	0,327	8,517	1	0,004	-0,117	0,385	0,203	0,731
3–7 Jahre	-0,128	0,197	0,424	1	0,515	0,000	0,880	0,598	1,294
7–12 Jahre	0,213	0,215	0,979	1	0,323	0,000	1,237	0,812	1,886
Über 12 Jahre	0,049	0,252	0,038	1	0,847	0,000	1,050	0,641	1,721
(REF: keine Kinder)	0,820								

N=355

Klassifikationstabelle

Beobachtet	Prognostiziert		% der Fälle richtig klassifiziert
	Nicht beschäftigt	Beschäftigt	
Nicht beschäftigt	166	45	78,67%
Beschäftigt	78	66	45,83%
Insges.			65,35%

Tabelle A4: Multivariate Analyse der Einflußfaktoren auf den Status »unselbständig beschäftigt« oder »nicht beschäftigt« (Erweitertes Modell)²⁶

Variable	Koeff. 27	Std. Fehler	Wald- Statistik	df	emp. Sig.	part. Korr.	Exp (Koeff.)	95% Konflnt für Exp(Koeff.) Untere Obere Grenze	
Konstante	1,144	0,346	10,959	1	0,001				
Berufliche Sicherheit	0,890	0,149	35,596	1	0,000	0,266	0,411	0,307	0,550
Gruppe (Vergleichsgruppe)	0,428	0,175	5,993	1	0,014	0,092	0,652	0,463	0,918
Ehe/Lebensgemeinschaft	0,323	0,163	3,926	1	0,048	0,064	1,381	1,004	1,900
Alter des jüngsten Kindes			8,351	4	0,080	0,027			
Bis 3 Jahre	-0,788	0,350	5,075	1	0,024	-0,080	0,455	0,229	0,903
3–7 Jahre	-0,022	0,216	0,010	1	0,920	0,000	0,979	0,641	1,495
7–12 Jahre	0,069	0,238	0,084	1	0,772	0,000	1,072	0,672	1,710
Über 12 Jahre	-0,178	0,275	0,420	1	0,517	0,000	0,837	0,488	1,435
(REF: keine Kinder)	0,919								
Persönl. Informationsgrad			12,301	3	0,006	0,115			
Vollständig/eher gut	0,219	0,248	0,778	1	0,378	0,000	0,804	0,495	1,306
Teilweise	0,855	0,263	10,584	1	0,001	0,134	0,425	0,254	0,712
Eher schlecht/nicht	-0,190	0,204	0,871	1	0,351	0,000	1,209	0,811	1,802
(REF: unbekannt)	-0,884								
Motivation und Information			6,8232	3	0,0778	0,0416			
1996 nicht informiert	0,1476	0,1956	0,5693	1	0,4505	0	1,159	0,79	1,7005
Informiert	0,3377	0,2329	2,1021	1	0,1471	0,0146	1,4017	0,888	2,2127
Zugang aufgrund ext. Inform.	0,2409	0,3117	0,5972	1	0,4396	0	1,2723	0,691	2,3436
(REF: bis Befragung uninformiert)	-0,726								

N=352

Klassifikationstabelle

Beobachtet	Prognostiziert		% der Fälle richtig klassifiziert
	Nicht beschäftigt	Beschäftigt	
Nicht beschäftigt	158	50	75,96%
Beschäftigt	55	89	61,81%
Insges.			70,17%

24 logistische Regression (mit Backward-Selection): abhängige Variable: unselbständig beschäftigt (nein/ja).

25 Negative Koeffizienten verweisen auf kein Bestehen eines Arbeitsverhältnisses, positive auf das Bestehen eines Arbeitsverhältnisses.

26 Siehe Fußnote 24.

27 Siehe Fußnote 25.

ad Exkurs: Wirkungen unter Berücksichtigung des Sample Selection Bias

Das Regressions-Modell für die Schätzung des reinen Effekts der Teilnahme sieht wie folgt aus:

$$(1) \quad y_i = \beta'x_i + \delta c_i + \varepsilon_i$$

- y_i Zielvariable (Beschäftigung) der i-ten Teilnehmerin
 x_i Vektor der erklärenden Variablen (soziodemographische Merkmale)
 c_i Teilnahme ($c_i = 1$) bzw. Nicht-Teilnahme ($c_i = 0$) an der Maßnahme
 ε_i Fehlerterm
 β' Vektor der Koeffizienten zu den erklärenden Variablen
 δ Effekt der Maßnahme

Regressionsgleichung inkl. Erklärung der Partizipation an einer Maßnahme:

$$(2) \quad y_i = \beta'x_i + \delta x_i + \varepsilon_i$$

$$(3) \quad c_i^* = y'w_i + u_i \quad (\text{Erklärung der Partizipation})$$

$$c_i = 1, \text{ wenn } c_i^* > 0$$

$$c_i = 0, \text{ wenn } c_i^* \leq 0$$

- y_i Zielvariable (Beschäftigung) der i-ten Teilnehmerin
 x_i Vektor der erklärenden Variablen (soziodemographische Merkmale)
 w_i Vektor der erklärenden Variablen in der Partizipationsgleichung
 c_i Teilnahme ($c_i = 1$) bzw. Nicht-Teilnahme ($c_i = 0$) an der Maßnahme
 ε_i, u_i Korrelierte Fehlerterme
 β', y' Vektoren der Koeffizienten zu den erklärenden Variablen
 δ Effekt der Maßnahme